



RVS CHORVS VEL IAPIX SIVE ARGESTES

CIRCVS VEL TRESIAS

SEPTENTRIO VEL APAR

AFRICVS VEL LIBS

LIBIOTVS EVROAV-STER

AVSTER VEL IOTVS

eisodos
Zeitschrift für
Antike Literatur
und
Theorie

e i s o d o s

Zeitschrift für
Antike Literatur und Theorie

2024 (1) Frühjahr

e i s o d o s – Zeitschrift für Antike Literatur und Theorie

Herausgegeben von Sophie Emilia Seidler und Benny Kozian

Erscheinungsort: Gießen

ISSN: 2364-4397

eisodos erscheint unter dem Copyright CC BY.

www.eisodos.org

Wissenschaftlicher Beirat

Manuel Baumbach

Ruhr-Universität Bochum

Anton Bierl

Universität Basel

Stefan Büttner

Universität Wien

Ingo Gildenhard

University of Cambridge

Jonas Grethlein

Universität Heidelberg

Hans Ulrich Gumbrecht

Stanford University

Constanze Güthenke

Oxford University

Johanna-Charlotte Horst

Ludwig-Maximilians-Universität München

Rebecca Lämmle

University of Cambridge

Peter von Möllendorff

Justus-Liebig-Universität Gießen

Glenn Most

Scuola Normale Superiore, Pisa / University of Chicago

Gernot Michael Müller

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Heinz-Günther Nesselrath

Universität Göttingen

Maria Oikonomou

Aristotle University of Thessaloniki

Arbogast Schmitt

Philipps-Universität Marburg

Thomas A. Schmitz

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Monika Schmitz-Emans

Ruhr-Universität Bochum

Linda Simonis

Ruhr-Universität Bochum

Jörn Steigerwald

Universität Paderborn

Martin Vöhler

Aristotle University of Thessaloniki

Christian Vogel

Freie Universität Berlin

Michael Weißenberger

Universität Rostock

Sandro Zanetti

Universität Zürich

eisodos ist eine peer-reviewed, open-access Online-Zeitschrift und richtet sich an alle Literaturwissenschaftler*innen im B. A.-, M. A.- und Lehramtsstudium sowie Doktorand*innen. Thema von **eisodos** sind Fragen der Interpretation von antiker Literatur, insbesondere der griechisch-römischen Antike, und ihres Fortlebens sowie Literaturtheorien und deren Vergleich.

Eine Übersicht der in **eisodos** verwendeten Abkürzungen griechischer und lateinischer Autor*innennamen und Werktitel findet sich unter folgendem Link: http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Abkürzungen_antiker_Autoren_und_Werktitel

Das **eisodos**-Titelbild zeigt einen Ausschnitt der sogenannten Ulmer Weltkarte nach Ptolemäus aus dem Jahr 1482. Quelle: National Library of Australia, Canberra.

e i s o d o s – Zeitschrift für Antike Literatur und Theorie

2024 (1) Frühjahr

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgabeteams	1
Auch in Globalgeschichten interessant – Griechische und lateinische Kulturen	
Dag Nikolaus Hasse	3
Die Diskriminierung der antiken Frauengestalt Medea	
Dagmar Strimmer	9
The Wise Man and the King	
David Serrano Ordozgoiti	21

VORWORT DES HERAUSGABETEAMS

Liebe **eisodos**-Leser*innen,

einige werden sich sicherlich gewundert haben, ob es **eisodos** überhaupt noch gibt. In der Tat: unsere letzte Ausgabe liegt mittlerweile anderthalb Jahre zurück. Das heißt jedoch nicht, dass wir in der Zwischenzeit untätig gewesen sind. Stattdessen hat sich ‚hinter den Kulissen‘ so einiges nicht gerade Unbedeutendes getan, das wir hiermit bekanntgeben möchten.

Diese Ausgabe stellt einen grundlegenden Neuanfang dar, da sich fortan die Herausgeberschaft von **eisodos** ändert. Nach langjähriger verdienstvoller und kompetenter Herausgabe durch Dr. Bettina Bohle hat diese sich zum September 2023 aus dem Herausgeber*innenteam zurückgezogen, da sich ihr beruflicher Kontext gewandelt hat und sie sich fortan der Forschung rund um das Themenprofil von **eisodos** nicht mehr nahe genug sieht, um die inhaltliche Qualität von **eisodos** langfristig sichern zu können. Vor allem aber entspringt dieser Schritt dem Grundkonzept von **eisodos** als einer Zeitschrift *von* und *für* Nachwuchswissenschaftler*innen. Über diese Phase ist Bettina Bohle nun aber schon um mehrere eigene Forschungsprojekte hinausgewachsen. Wir beide dagegen – das sind Sophie Emilia Seidler (Dr. phil. cand., AVL / Latinistik LMU München) und Benny Kozian (Dr. phil. cand., Gräzistik Eberhard-Karls-Universität Tübingen) – begreifen uns als Promovierende in genau diesem Abschnitt und sind motiviert, das Projekt **eisodos** weiterzuführen, damit selbst das Publizieren aus einer anderen Perspektive kennenzulernen und zusammen mit unseren Leser*innen und Autor*innen wertvolle Erfahrungen zu sammeln. Den Schritt also, die Herausgeberschaft an uns zu übergeben, den niemand von uns dreien überstürzen wollte, haben wir im Laufe des vergangenen Jahres in enger Zusammenarbeit *mit* und sehr aufgeschlossener Einarbeitung *durch* Bettina Bohle sorgfältig vorbereitet. Denn auch wenn wir einander schon durch vorige Kooperationen kannten – sei es durch frühere **eisodos**-Publikationen von Sophie (2017) und Benny (2022), durch eine in Vorbereitung befindliche Sonderausgabe von Bettina und Sophie oder durch Bennys Tätigkeit als Redaktionsassistent – und somit eine solide Vertrauensbasis wachsen und wir, Sophie und Benny, die essentiellen Abläufe des Editionsprozesses aktiv mitbegleiten konnten, war es in unser aller Sinne, eine Anlernphase vor die finale Übergabe zu legen. Das Ergebnis hiervon ist die nun vorliegende Frühjahrsausgabe 2024 (1), die durch uns drei gemeinsam vorbereitet worden ist (Betreuung der beiden Artikel durch Sophie und Benny, des Interviews durch Bettina). Im ersten Artikel setzt sich Dagmar Strim-

mer (Universität Innsbruck) aus gendertheoretischer und intersektionaler Perspektive mit den klassischen Darstellungen und zwei modernen Rezeptionen der Medea-Figur auseinander. Im zweiten Artikel wertet David Ordozgoiti (Universidad Complutense de Madrid) die Befunde für eine Beziehung zwischen dem Kaiser Gallienus und dem Philosophen Plotin unter Rückgriff auf den Philosophen und Plotin-Biographen Porphyrios sowie andere Quellen aus. Im Interview schließlich, das Bettina Bohle mit Prof. Dr. Dag Nikolaus Hasse (Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Professor für Geschichte der Philosophie) geführt hat und das auf dessen Essay *Was ist europäisch?* (2022: Reclam) zurückgeht, dreht sich um die Rolle der griechisch-römischen Antike im Verhältnis zu anderen antiken Kulturen und ihre Stellung in der heutigen akademischen Welt sowie im weiteren öffentlichen Bewusstsein. Wir hoffen, dass diese Beiträge, die zweifellos einen wertvollen Beitrag zum jeweiligen Forschungsdiskurs bzw. zum Diskurs über die *Classics* in der Öffentlichkeit leisten, für jede*n etwas bereithalten und wünschen viel Spaß und Einsicht bei der Lektüre.

Fernerhin gibt es – wie oben und in der Herbstausgabe 2022 (2) bereits angedeutet – ein weiteres, in Aussicht stehendes Projekt: eine Sonderausgabe, die zunächst aufgrund unvorhersehbarer Umstände des Lebens hat pausieren müssen, die derzeit aber eifrig von Sophie und Bettina gemeinsam fertiggestellt wird zum Thema *Feministische Mythenrezeption*. Diese wird voraussichtlich bis zum Jahresende 2024 erscheinen.

Wir beabsichtigen, die regulären Ausgaben von **eisodos** weiterhin im gewohnten halbjährlichen Format und mit gleichbleibender thematischer Ausrichtung auf antike Literatur und ihre Theorie zu veröffentlichen. Entsprechend möchten wir alle Nachwuchswissenschaftler*innen ermuntern, uns alsbald einen Fachartikel oder eine Rezension, welche sich an einschlägigen akademischen Standards orientieren, über das Zeitschriftensystem OJS zuzusenden.

Abschließend möchten wir beide, Sophie und Benny, einerseits den Helfer*innen im Hintergrund danken, andererseits einen großen Dank an Bettina und die vorigen Herausgeberinnen Dr. Lena Krauss und Helen Neutzler aussprechen dafür, dass sie das Projekt von **eisodos** ins Leben gerufen und seit 2014 – nun schon seit einem Jahrzehnt (!) – begleitet haben, und hoffen, uns als würdige NachfolgerInnen zu erweisen. Möge die vorliegende Ausgabe – gleichsam als Jubiläumsausgabe – einen guten Auftakt hierfür liefern.

Das Herausgabeteam
Sophie Emilia Seidler
Benny Kozian

AUCH IN GLOBALGESCHICHTEN INTERESSANT – GRIECHISCHE UND LATEINISCHE KULTUREN

Ein Interview mit Dag Nikolaus Hasse

Dag Nikolaus Hasse

Professor für Geschichte der Philosophie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg

eisodos Es wäre sehr schön, wenn Sie einmal für die Leserschaft vorstellen könnten, wozu Sie arbeiten und forschen.

Dag Nikolaus Hasse Ich forsche – um einen langen Ausdruck zu verwenden – zur griechisch-arabisch-lateinischen Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte und darin besonders zum arabischen Einfluss auf dem europäischen Kontinent. Ein großes Forschungsprojekt, an dem ich maßgeblich mitwirke, ist *Ptolemaeus Arabus et Latinus*, ein Projekt zur langen und vielsprachigen Geschichte der ptolemäischen Astronomie und Astrologie, angesiedelt bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Die 1300 Jahre zwischen Ptolemäus in Alexandria im 2. Jahrhundert unserer Zeit und Kopernikus in Thorn/Torún um 1500 sind sehr stark von arabischen und lateinischen Quellen geprägt, daneben gibt es aber auch griechische, syrische und hebräische.

Ich habe auch viel zum arabischen Einfluss auf die europäische Renaissance im 15. und 16. Jahrhundert gearbeitet; insbesondere zu den Kontroversen, die an den europäischen Universitäten zwischen Humanisten und Anhängern arabischer Wissenschaften entbrannten, und den vielen Vorurteilen, die dabei eine Rolle spielten.

Ich bin – sehr gern – auf ein humanistisches Gymnasium gegangen, habe angefangen, Latein und Griechisch und später Arabisch zu studieren und irgendwann festgestellt, dass in der Renaissancezeit meine griechischen ‚Helden‘ und meine arabischen ‚Helden‘ gegeneinander ausgespielt wurden. Das hat mich irritiert und irritiert mich bis heute: Wie konnte es sein, dass man in der Renaissancezeit versucht hat, arabische Autoritäten wie Avicenna (Ibn Sina) oder Averroes (Ibn Ruschd) vom Lehrplan zu verdrängen? Zu sagen: wir lesen stattdessen Galen und Hippokrates, obwohl damit viele Jahrhunderte medizinischer Entwicklung übergangen werden – das scheint reaktionär. Aus dieser Irritation heraus habe ich mich in dem Buch *Success and Suppression* mit dem 15. und 16. Jahrhundert beschäftigt. Und später habe ich für die allgemeine Öffentlichkeit den Essay *Was ist europäisch?* geschrieben.

eisodos Ich habe diesen gelesen und fand die darin angeregte Perspektivweitung in der Antike sehr spannend und wichtig, aus der Perspektive von **eisodos** und auch persönlich. Ich habe zu einem spätantiken neuplatonischen Kommentar zu Platons *Gorgias* promoviert, der in einer reichen Tradition von Kommentaren steht. In dieser Kommentar-Tradition gibt es Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Kulturbereichen. Olympiodor der Jüngere, zu dem ich promoviert habe, war in Alexandrien tätig. Trotzdem hatte ich, auch im Studium schon, immer das Gefühl, das wird überhaupt nicht richtig thematisiert, dass der Mittelmeerraum als Region, um die es ja irgendwie in den Altertumswissenschaften geht, überhaupt nicht in den Fokus gestellt, sondern – ob bewusst oder unbewusst – ausgegrenzt wird. Wie blicken Sie aus dieser Perspektive auf den heutigen Umgang mit der griechischen und lateinischen Antike, gerade auch in Ausbildungseinrichtungen?

Dag Nikolaus Hasse Meine Perspektive ist die eines Forschers zur Rezeption griechischer und lateinischer Autoren. Aus dieser Perspektive heraus ist sehr auffällig, wie mächtig und einflussreich die Vorstellung ist, Athen und Rom bildeten zusammen mit Jerusalem die Grundlage europäischer Kultur: Golgatha, Akropolis, Kapitol – dies seien die drei Hügel, auf denen die europäische Kultur gebaut sei. Doch diese Vorstellung beruht auf Klischees, die historisch und geographisch nicht haltbar sind.

Drei Klischees sind besonders präsent: Einmal die Vorstellung, dass alles mit den Griechen beginnt: Wissenschaften, Philosophie, Demokratie usw. Zweitens, dass die griechischen und römischen Kulturen in paradigmatischer Weise europäisch sind – in dem Sinne, dass man die Akropolis vor Augen hat, wenn man Europa-Kapitel in Schulbüchern aufschlägt. Die dritte Vorstellung ist, dass in Europa die Antike auf ganz besonders intensive Weise rezipiert wurde und dass diese Rezeption in irgendeiner Weise ein Privileg generiere.

Die erste Idee, dass die Griechen den Weg der Aufklärung vom Mythos zum Logos gegangen sind und dass damit eigentlich europäisches Denken begann, ist historisch nicht haltbar. Aufklärung und wissenschaftliche Rationalität entwickelten sich auf vielen verschiedenen Kontinenten ohne griechische Einflüsse. Und vor den Griechen finden wir zentrale Formen wissenschaftlicher Rationalität in Ägypten und Mesopotamien, Praktiken der Rationalität, die dann von griechischen Wissenschaftlern weiterentwickelt wurden.

Zum zweiten Thema, zur Frage, wie europäisch die antiken Kulturen waren, ist es zwar richtig zu betonen, dass Athen und Rom (wenn auch nicht Jerusalem) nach Vorstellung der antiken Geographen auf dem europäischen Kontinent lagen. Aber die griechischen und römischen Kulturen waren in großem Maße Mittelmeerküsten-Kulturen, ohne Beschränkung auf europäische Küsten. Das Schiff diente als das Verkehrsmittel schlechthin; das Mittelmeer war sozusagen die Autobahn der damaligen

Zeit. Und entsprechend galten Alexander der Große und Augustus als Herrscher über Asien, Europa und Afrika zugleich, auch ihrem Selbstverständnis nach.

In *Was ist europäisch?* [S. 39, Anm. d. Red.] können Sie eine Karte mit den griechischen und römischen UNESCO-Weltkulturerbestätten in Nordafrika und Westasien finden. Es gibt 24 solcher herausragender Stätten, also sehr viele. Das heißt, wenn Sie die Antike vor Ort studieren wollen, können Sie sich jahrelang mit Nordafrika und Westasien beschäftigen und nie europäischen Boden betreten.

Das dritte Klischee betrifft die Rezeption. Es wird manchmal gesagt: Auf dem europäischen Kontinent wurden Griechen und Römer so intensiv wie nirgendwo anders rezipiert oder, wie es gelegentlich etwas pathetisch heißt: Das antike Erbe wurde in Europa nie vergessen. Diese Vorstellung basiert auf ungenügendem Wissen über andere Kontinente. Ptolemäus – und man könnte auch über Galen oder Euklid sprechen – war schon in allen möglichen Sprachen rezipiert, bevor er dann in Westeuropa Fuß fasste, also auf Syrisch, auf Arabisch, auf Hebräisch, auf Persisch, aber auch weiter im Osten Asiens. Im Jahr 1271 u. Z. wird in China ein Institut für islamische Astronomie am kaiserlichen Hof eingerichtet, das ptolemäische Astronomie lehrte im Unterschied zur chinesischen Astronomie. Sind all diese Praktiken dann besonders europäisch, weil die Menschen besonders intensiv die Antike rezipierten? Nein – an der europäischen Vereinnahmung der Antike ist etwas schräg.

Natürlich stimmt es, dass die griechischen und römischen Kulturen in vielerlei Hinsicht Grundlagen legten für das, was später auf dem europäischen Kontinent geschah, aber das gilt eben auch für andere Kontinente und insbesondere für Nordafrika und Westasien. Europa hat hier kein spezielles Privileg.

eisodos Vielleicht können wir einfach positiv darüber sprechen, was man alles gewinnen würde, wenn man da weniger verengt darüber nachdenken würde und mehr diesen breiteren Begriff der Kulturen der Altertumswissenschaften in den Fokus stellen würde?

Dag Nikolaus Hasse Ich finde es befreiend, die Betrachtung dieser Kulturen vom Sprechen über Identität und insbesondere über europäische Identität zu lösen. Wenn wir darüber sprechen, von welchen Kulturen der Vergangenheit wir heutzutage bei der Gestaltung unserer Welt lernen können, dann ist die Aufladung einer bestimmten Tradition als ‚klassisch‘ oder als Grundlage ‚unserer‘ Kultur eher hinderlich. Denn diese wertenden und vereinnahmenden Begriffe führen dazu, dass wir historisch und geographisch verzerrend auf die Vergangenheit blicken.

Wenn es uns andererseits darum geht, uns in einer Kultur geistig und kulturell zu Hause zu fühlen, würde ich noch einen Schritt weitergehen und sagen, dass der Identitätsdiskurs, auch der europäische, schädlich ist. Was Menschen kulturell und geistig in griechischen und römischen Kulturen geleistet haben, ist menschliches Erbe.

Es gehört allen. Eine solche Blickweise könnte man (mit Edward Saïd) ‚Humanismus‘ nennen.

Im Hinblick auf die Altertumswissenschaften scheint es mir – wenn ich das aus Sicht eines Forschers zu späteren Epochen sagen darf – ein guter Weg zu sein, den Blick global zu weiten, also beim Lesen griechischer und lateinischer Texte zu fragen: was gibt es Ähnliches in anderen Kulturen, in anderen Räumen, in anderen Zeiten? Besonders wichtig sind natürlich die Quellen- und Vorgängerkulturen im nordafrikanisch-westasiatisch-europäischen Raum, also Ägypten, Mesopotamien, keltische Kulturen usw. und die dritte kulturelle Großmacht der Antike: Persien.

Der Vergleich lohnt sich, um herauszufinden, was das Spezifische, das Besondere an griechischen und römischen Entwicklungen ist. Es ist offensichtlich (um ein Beispiel zu geben), dass Demokratie keine Erfindung der Griechen ist – das wäre vor dem Hintergrund der früheren westasiatischen Demokratieformen historisch einfach falsch. Trotzdem bleibt es beeindruckend, was auf einigen griechischen Inseln und später in verschiedenen griechischen Stadtstaaten passierte. Ich verliere die Faszination dafür nicht, wenn ich weiß, welche Räte- und Wahlsysteme sich in assyrischen Städten oder auch in indischen, afrikanischen oder amerikanischen Gemeinschaften beobachten lassen. Die Gefahr der Relativierung sehe ich nicht. Die Stärken und Schwächen werden dann aber deutlicher. Eine Besonderheit der athenischen Demokratie ist, dass Frauen vollständig von der Politik ausgeschlossen sind, während sie beispielsweise in den demokratischen Strukturen der nordamerikanischen Huronen und Irokesen eine wichtige Rolle spielten.

Wie bei den griechischen Demokratien, so auch beim römischen Recht: Die Begeisterung für ‚unser‘ römisches Recht steht erst dann auf sicherem Boden, wenn berücksichtigt wird, welche Formen des Rechts sich in Mesopotamien, China, Indien oder später in der islamischen Welt entwickelten.

Ganz allgemein bin ich mir sicher, dass die Altertumswissenschaften an dieser Stelle durch Vergleiche nichts verlieren werden. Die griechischen und lateinischen Kulturen waren so produktiv, dass sie immer ein interessanter Beitrag auch in globalen Geschichten sein werden. Aber es wäre schön, die Haltung loszuwerden, dass sie von vornherein eine Sonderstellung hätten.

eisodos Es erfordert allerdings auch eine ziemlich breite Expertise, um so etwas überhaupt darstellen und bspw. in der Lehre anbieten zu können.

Dag Nikolaus Hasse Da haben Sie völlig recht, eine Ausweitung des Blicks, zumal im Unterricht, muss auch pragmatisch bleiben.

Zum Glück gibt es inzwischen viel mehr Hilfsmittel für die DozentInnen und Studierenden als noch vor ein, zwei Jahrzehnten in Form von Nachschlagewerken, Com-

panions und thematischen Globalgeschichten, vor allem auf Englisch, wie im Bereich der Philosophie Peter Adamsons *History of Philosophy without Any Gaps*.

Ich lese gerade: Fernanda Pirie, *The Rule of Laws: A 4000-Year Quest to the Order of the World* und David Stasavage, *The Decline and Rise of Democracy: A Global History from Antiquity to Today*. Ich kann diese beiden Bücher noch nicht einschränkungslos empfehlen, weil ich mit der Lektüre noch nicht fertig bin. Aber das, was ich gelesen habe, ist sehr, sehr interessant. Es sind Beispiele für leicht zugängliche Globalgeschichten, in diesem Fall von Recht und Demokratie.

Aus dem Fach selbst heraus gibt es natürlich auch Beiträge, die den Blick weiten. Hier kennen sich andere viel besser aus, besonders im Bereich Literatur. Ich will mich nur als Fan von zwei Aufsätzen von Markus Asper bekennen: *Cultures of Mathematics* von 2009 und *Medical Acculturation* von 2015. Diese Aufsätze thematisieren sehr lehrreich die verschiedenen Ebenen der Verwobenheit von mesopotamischen, ägyptischen und griechischen Traditionen in Mathematik und Medizin.

Aber es ist schon richtig, dass eine Weitung des Blicks in den Altertumswissenschaften Arbeit und Einsatz bedeutet. Wir wollen ja nicht verwässern, und wir wollen auch das historisch-philologische Niveau der Lehre und Forschung halten. Eine Möglichkeit sind Kooperationen. Ich habe zum Beispiel mit Jörn Müller, meinem Kollegen für Antike Philosophie in Würzburg ein Seminar zur Tugendethik in globaler Perspektive gemeinsam unterrichtet. Wir haben einen griechischen, einen chinesischen und einen indischen Autor gelesen: Aristoteles, Mengzi (beide 4. Jh. v. u. Z.) und Shantideva (8. Jh. u. Z.). Das ist auch deshalb möglich, weil es inzwischen gute Übersetzungen und Kommentare auf Englisch zu allen drei Autoren gibt. Der systematische Vergleich der Tugendbegriffe und Tugendlehren ist sehr aufschlussreich, nicht zuletzt auch darüber, welche ethischen Wege Aristoteles nicht geht und auch nicht bietet.

eisodos Ihr Vorschlag, den Europabegriff und das Denken über die antike griechische und lateinische Kultur weniger ideologisch aufzuladen, passt doch eigentlich ganz gut in eine Zeit mit einem wachsenden Bewusstsein für problematische (post)koloniale Strukturen und das damit verbundene problematische Erbe?

Dag Nikolaus Hasse Dieser Vorschlag ist in gewisser Weise postkolonial, aber nur in dem Sinne, dass versucht wird, globale Perspektiven einzunehmen und sich von arroganten Haltungen zu verabschieden, die ihren Ursprung in der Kolonialzeit haben. Mir geht es nicht um konkrete Auswirkungen der europäischen Kolonialisierung; dafür bin ich auch kein Experte. Vorhin hatte ich argumentiert, dass es kein europäisches Privileg geben sollte und geben kann, wenn es um die persönliche Aneignung griechischer und römischer Kulturformen geht. Diese Kulturformen sind menschliche Produkte, und sie gehören allen Menschen. In diesem Sinne meine ich, dass es eine postkoloniale, globale Haltung ohne Identitätspolitik geben kann, auch im Hinblick

auf die Antike. Zumindest solange man bei der Aneignung alter Kulturformen historisch sensibel vorgeht und mitbedenkt, wie die Aneignung auf andere wirkt.

eisodos Können Sie den Zusammenhang zwischen der Sicht auf die griechische und römische Antike und dem heutigen Europa-Verständnis noch einmal erläutern?

Dag Nikolaus Hasse Ich möchte auf die Gefahren kultureller Europabegriffe aufmerksam machen, insbesondere eines Jerusalem-Athen-Rom-Begriffs von Europa, und plädiere dafür, einen abgerüsteten geografischen Europabegriff zu verwenden.

Denn wenn wir, wie es Emmanuel Macron, der französische Präsident, einmal getan hat, sagen: Ihr merkt, dass ihr europäisch seid, wenn ihr euch in der Kunstform eines griechischen Tempels wiedererkennt, in Mona Lisa, Erasmus, Proust und Musil, dann tragen wir zu einem extrem verengten Begriff von europäischer Kultur bei, der dazu führt, dass sich viele Menschen nicht angesprochen fühlen. Dieser mächtige mittelwesteuropäische Sound schließt viele Traditionen aus. Die Emphase, mit der griechische und römische Kultur als klassisch betont werden, ist Teil dieses Sounds. Es gibt so viele andere Traditionen auf dem Kontinent, die einflussreich waren und zu europäischer Kultur beigetragen haben. Was ist mit dem jüdischen und muslimischen Europa? Mit dem skandinavischen? Mit Andalusien? Mit muslimischer Architektur in Südosteuropa? Mit den Kelten? Mit dem orthodoxen Europa? Überhaupt mit osteuropäischer Kultur?

Es geht überhaupt nicht darum, sich von griechischer und lateinischer Kultur zu verabschieden oder die besonderen Leistungen antiker Menschen zu schmälern. Sondern es geht darum, Arroganz und Ausgrenzung zu vermeiden. Und zu erkennen, dass der griechische Tempel-Mona Lisa-Proust-Erasmus-Sound sehr elitär ist, eine Form von Herrschaftswissen und sozialem Statussymbol. Das tut uns nicht gut. Und die Diskussion darüber finde ich wichtig.

Das Interview wurde geführt von Bettina Bohle. Es wurde aus Gründen der Lesbarkeit bearbeitet.

DIE DISKRIMINIERUNG DER ANTIKEN FRAUENGESTALT MEDEA

Die beiden zeitgenössischen Neuinterpretationen Médée (1946) von Jean Anouilh und Le Songe de Médée (2004) von Angelin Preljocaj

Dagmar Strimmer
Universität Innsbruck*

1. Einleitung

Medea, die antike Frauengestalt der griechischen Mythologie, hat bis in die Gegenwart große Wirkmacht, und der Mythos ist Ausgang für zahlreiche Interpretationen. Die älteste noch vollständig erhaltene schriftliche Quelle des Ur-Mythos geht auf den Tragödiendichter¹ Euripides zurück und stammt aus dem 5. Jh. v. Chr. Euripides hat mündlich tradierte Mythen, die ständig ergänzt und variiert worden sind, als Quellen verwendet und diese neu gedeutet: Medea wird zur Mörderin ihrer Kinder und dadurch hat Euripides ein neues Drama geschaffen, welches bis heute zu faszinieren vermag.² Namhafte Vertreter*innen aus Literatur, Theater, Oper, Tanz und Film setzten und setzen sich mit der Geschichte von Medea auseinander. Dazu zählen beispielweise: Medea als fremde Außenseiterin im Drama bei Hans Henny Jahnn in *Medea* (1926) und bei Jean Anouilh in *Médée* (1946); die intertextuellen Um- und Neuperspektivierungen im Roman von Ursula Haas *Freispruch für Medea* (1987) und Christa Wolf *Medea – Stimmen* (1996); Medea im Film bei Pier Paolo Pasolini *Medea* (Italien 1969) und Lars von Trier *Medea* (Dänemark 1988), das nonverbale Tanztheater *Le Songe de Médée* von Angelin Preljocaj und die plurimediale Inszenierung von Aribert Reimann *Medea. Oper in vier Bildern* (2010).

Die Forschung hat sich intensiv mit den Eigenschaften und dem Charakter von Medea auseinandergesetzt. Sie wurde untersucht als Opfer, Heldin, Zauberin und als Sündenbock. Sämtliche ihrer Facetten waren Gegenstand unterschiedlichster Analysen. In den Mittelpunkt meiner Untersuchungen stelle ich die Diskriminierung der

* Mein Dank gilt Dr. Dunja Brötz (Universität Innsbruck, Vergleichende Literaturwissenschaft) für Ihre Lektüre und die daraus resultierenden Verbesserungsvorschläge. Etwaige Fehler sind erst danach entstanden.

¹ „Der Dichter war in der Regel auch der Regisseur, nicht selten übernahm er auch eine Rolle.“ Roeske (2007) 16.

² Vgl. Roeske (2007) 22.

Frauenfigur Medea in zeitgenössischen Neuinterpretationen. Die gendertheoretische Perspektive ist dabei Ausgang meiner Untersuchungen, jedoch erweitere ich diesen Blickwinkel um die Kategorien *race* und *class*. Erst die Theorie der Intersektionalität (*race, class* und *gender*)³ wird den von Medea erfahrenen Diskriminierungen gerecht. Diese Kategorien der Intersektionalität erweitere ich um die Kategorie *motherhood* und zeige anhand der untersuchten Primärwerke auf, dass eine Frau als Mutter zusätzlichen Diskriminierungen ausgesetzt ist. Die Kategorie *class* spielt hingegen in den von mir ausgewählten Medea-Bearbeitungen eine untergeordnete Rolle. Aus den zahlreichen Neuinterpretationen habe ich exemplarisch zwei aus dem letzten Jahrhundert ausgewählt, da mir der Gegenwartsbezug und die Wirkmacht der Figur Medea bis in unsere Zeit sehr wichtig erscheint. Außerdem überschreitet die Figur Medea seit Jahrtausenden räumliche, zeitliche und mediale Grenzen. In Jean Anouilhs Drama *Médée* wird Medea als Außenseiterin dargestellt, die ihrem Leben, nach dem Mord an ihren Kindern selbst ein Ende setzt. Anouilh führt das Element des Suizids ein und verdeutlicht damit die Ausweglosigkeit ihres Schicksals. Im nonverbalen Tanztheater *Le Songe de Médée* von Angelin Preljocaj finden wir eine moderne Frauengestalt wieder, die mit ihrem Schicksal zwischen liebevoller Mutter und leidenschaftlicher Liebhaberin hadert. Preljocaj prägte dafür den Begriff ‚Medea-Komplex‘, den seines Erachtens jede (westliche) Frau in sich trage.⁴ Anhand einer literaturwissenschaftlichen Analyse und Interpretation ausgewählter Textstellen, welche inhaltlich und thematisch passend zu den Kategorien der Intersektionalität ausgewählt werden, zeige ich die erfahrene Diskriminierung und den Konflikt von Medea als Frau und Mutter auf. Auf folgende Kategorien von sozialer Ungleichheit werde ich bei meinen Untersuchungen das Augenmerk legen: *race, gender* und *motherhood*.

2. *Médée* von Jean Anouilh

Jean Anouilh (1910–1987) war ein französischer Autor und erfolgreicher Dramatiker. Er hat sein 1944 in Paris uraufgeführtes Drama *Médée* nach der Befreiung Frankreichs durch die Amerikaner 1944 geschrieben. Die Nachkriegszeit war geprägt von Armut, Zerstörung und Existenzängsten. Der französische Existentialismus hatte in den 1940ern große Bedeutung und im Drama von Anouilh findet man die Schuldfrage als zentrales Thema wieder. Im Personenverzeichnis des Dramas kommen Medea, die Amme, Kreon, Jason, ein Junge (Bote) und ein Wächter vor. Das Drama beginnt, als Medea und Jason in Korinth ankommen. Medea hat in ihrer Heimat aus Liebe ihren Vater betrogen und Jason dadurch zum goldenen Vlies verholpen. Im Anschluss darin

³ „Intersektionalität (*engl. Intersectionality*), bezeichnet die wechselseitige Durchdringung von Kategorien sozialer Ungleichheit. [...] Seither findet es große Beachtung in den *Gender Studies* und den *Queer Studies*, dort v.a. in der sozialwissenschaftlichen Forschung, zunehmend aber auch im lit. und kulturwissenschaftlichen Feld.“ Nünning (2013) 348.

⁴ Vgl. Falcone (2010) 147.

ist sie mit ihm geflüchtet. Jason hat sich in die Stadt Korinth zu König Kreon begeben, um Asyl zu erbitten. Mittels eines Botenberichts erfährt Medea, dass Jason Kreosa,⁵ die Tochter des Königs, heiraten wird. Die Kinder von Medea sollen bei Jason und seiner neuen Frau im Palast aufwachsen. Als Akt der Vergeltung entsendet Medea ihre Kinder mit einem vergifteten Schleier als Brautgeschenk in den Palast. Das Gift tötet die Braut bei der ersten Berührung und der herbeielende Vater (König Kreon) stirbt beim Versuch, Kreosa die Geschenke zu entreißen. In der Schlusszene bringt Medea beide Kinder – für die Rezipient*innen nicht sichtbar – um, und tötet sich selbst mit demselben Dolch. Im Gegensatz zu den meisten früheren Bearbeitungen des Mythos lässt Anouilh Medea Selbstmord begehen. Jason bleibt übrig, und er geht mit den Worten, „Es gilt nun zu leben, eine Ordnung zu bewahren, Korinth Gesetze zu geben und eine Welt zu errichten nach unseren Maßen, um dort den Tod zu erwarten“ zur Tagesordnung über.⁶ Die Intention des Autors, nach dem Zweiten Weltkrieg Frieden zu finden, wird hier deutlich.⁷

3. *Le Songe de Médée* von Angelin Preljocaj

Angelin Preljocaj wurde 1957 in Paris geboren, seine Eltern befanden sich auf der Flucht aus dem kommunistischen Albanien nach Amerika. Sie machten aufgrund seiner Geburt in Paris Halt und blieben dort. Preljocaj ging 1980 nach seiner Ausbildung zum klassischen Tänzer nach Amerika, um modernen Tanz zu studieren. Die zwei Pole – klassischer und moderner Tanz – bilden den Rahmen seiner künstlerischen Arbeit.⁸ Seine Neuinterpretation des Medea-Mythos stammt aus dem Jahr 2004 und wurde in Paris uraufgeführt.⁹ Maria Falcone schreibt über das Tanztheater Preljocajs: „In his choreography, the myth symbolizes the challenge of every woman in any time: to reconcile her motherhood and her femininity [...]“.¹⁰ Die schwierige Gratwanderung zwischen Mutterschaft und Weiblichkeit, die in unserer modernen Gesellschaft ein zentrales Thema für viele Frauen ist, wird im Tanztheater aufgegriffen. Das non-verbale Tanztheater kommt mit fünf Figuren (Medea, Jason, Kreosa und den beiden Kindern) aus. Bei Preljocaj sind die Kinder ein Junge und ein Mädchen. Er wollte dadurch den „typischen Familienkern der westlichen Kultur [...] darstellen“.¹¹ König Kreon, der Chor und die Boten kommen nicht vor. Die Handlung wird mit Bewegun-

⁵ „Kreosa“: Schreibweise in Franz Geigers deutscher Übersetzung hier übernommen; vgl. Anouilh (1946) 323.

⁶ Anouilh (1946) 346.

⁷ Vgl. Roeske (2007) 145.

⁸ Vgl. Schmidt (2002) 354.

⁹ Vgl. Schmidt (2002) 354.

¹⁰ Falcone (2010) 147.

¹¹ „I figli di Medea sono, nella creazione di Preljocaj, un maschio e una femmina, e non due maschi. Ciò risponde alla volontà di universalizzare il mito, ricreando il nucleo familiare tipo della cultura occidentale.“ Falcone (2010) 136; übers. DS.

gen, Berührungen, der Körperhaltung und dem Austausch von Blicken dargestellt. Die Musik spielt eine wichtige Rolle:

„Die verwendeten Instrumente sind: Flöte, Klarinette, Zugposaune, Violine, Viola, Violoncello, Bass, Klavier und Schlagzeug, begleitet von elektronischer Musik. Die formale Struktur besteht aus einer Sequenz von fünf Szenen: die Atmosphäre der Kindheit und die Elternbeziehung; die Beziehung zwischen Jason und Medea; die Liebesszene zwischen Jason und Kreosa; die Entdeckung der Untreue und die Zunahme der Spannung bis hin zum Kindsmord; die Leere nach dem Delikt.“¹²

Zusätzlich wird mit Stille gearbeitet, welche die Sprünge der Tänzer*innen auf dem Boden hörbar macht. Sphärische Hammerklänge eröffnen das Tanztheater, ein transparenter Vorhang – mit dem Motiv der Blecheimer, die überall auf der Bühne verteilt sind – weckt Assoziationen an den Traum von Medea. Medea und ihre Kinder führen im Tanz mehrmals einen Ritus aus, bei dem sie die geschlossene Faust dem Gesicht nähern, um sie dann wieder zu öffnen, nachdem sie auf diese blasen. Danach wird mit sanften schwebenden Handbewegungen angedeutet, dass eine Feder hoch- und wieder zu Boden fliegt. Im Tanztheater führen nur Medea und die beiden Kinder diese Bewegungen mehrmals aus und dies verweist – meines Erachtens – auf die fremde Herkunft Medeas.¹³ Jason führt diesen Ritus im Tanztheater niemals aus, er hat sich von dieser Gemeinsamkeit abgegrenzt. Bei *Preljocaj* führt Medea nach der Erkenntnis des Treuebruchs wutentbrannt einen Solotanz aus, der im Zentrum der Bühne stattfindet, jedoch von Jason nicht gesehen wird. Der Kindsmord wird sehr effektiv mit viel ‚Blut‘ – für die Rezipient*innen sichtbar – dargestellt.

4. Medea und die Theorie der Intersektionalität

Wie bereits in der Einleitung angeführt, ist Medea zahlreichen Diskriminierungen ausgesetzt, die erst mittels des gleichzeitigen Zusammenwirkens zur Tat des Kindsmordes führen. Laut Bronner und Paulus betrachtet Intersektionalität nicht nur isoliert einzelne Kategorien, sondern verwendet das Bild eines Kreisverkehrs (*intersection*), in dem verschiedene Kategorien zu unterschiedlichen Zeiten wie Autos ‚einfahren‘ und dadurch zusammenwirken. Neue Kategorien können jederzeit in den Kreisverkehr einfahren, andere diesen verlassen und in jeder Situation gestaltet sich das Zusammenwirken der Kategorien anders beziehungsweise neu.¹⁴ Die Metapher des

¹² „Gli strumenti utilizzati sono flauto, clarinetto, trombone, violino, viola, violoncello, basso, pianoforte e percussioni, accompagnati dalla musica elettronica. La struttura formale [...] consiste in una sequenza di cinque sezioni: l’atmosfera dell’infanzia e il rapporto tra genitori e figli; il rapporto tra Giasone e Medea; la scena d’amore tra lui e Creusa; la scoperta dell’infedeltà e il crescendo di tensione fino all’infanticidio; il vuoto che segue il delitto.“ Falcone (2010) 134; übers. DS.

¹³ Vgl. *Preljocaj* (2004) 00:10:00–00:10:10.

¹⁴ Vgl. Bronner / Paulus (2017) 80f.

Kreisverkehrs ersetze ich im Falle der Figur Medea durch die Metapher einer gefährlichen Kreuzung, an der sie als Frau allein steht und die sozialen Ungerechtigkeiten zu bewältigen hat. Sie hat keinerlei Schutz mehr. Wie ich aufzeigen werde, kommt die Mutterschaft Medeas noch erschwerend hinzu.

4.1 Die Kategorie der Ethnizität

„AMME Im Dorf drüben singen sie. Ich glaube, sie feiern heute ein Fest.

MEDEA Ich hasse ihre Feste. Ich hasse ihre Freude.

AMME Wir sind hier fremd. Schweigen.“¹⁵

Medea stammt aus Kolchis und ist einer anderen als ‚fremd‘ betrachteten Kultur zugehörig. Diese Fremdartigkeit ist in beiden ausgewählten Bearbeitungen präsent. Aus dem Dialog der ersten Szene in Anouilhs Drama wird ersichtlich, dass die Amme und Medea von dem Leben im Dorf und der Gesellschaft ausgeschlossen sind und die Rolle der Außenseiter innehaben. Die Amme erinnert Medea mit den Worten „Du hattest einen Palast mit goldenen Mauern. Und jetzt? Wie zwei Bettelweiber liegen wir vor diesem Feuer, das immer wieder ausgeht“ an ihre frühere Stellung.¹⁶ Nicht einmal mehr ein wärmendes Feuer ist den beiden Frauen geblieben, sie sind auch keinem Schutz einer Gruppe oder einer Nation unterstellt. Der Pferdekarren symbolisiert Heimatlosigkeit, sie sind auf einer Wiese fernab der Stadt von König Kreon lediglich geduldet. Aus der Ferne hören sie Gesang und Musik von den Feierlichkeiten. Medea wartet und hofft vergeblich, dass Jason aus der Stadt zu ihr zurückkommt. Als König Kreon zu Medea kommt, teilt er ihr mit: „In einer Stunde mußt du die Grenze überschritten haben.“¹⁷ In diesem Dialog hebt Kreon hervor, dass Jason ohne Medea ein neues Leben anfangen kann und in Korinth kein Platz mehr für Medea ist. Es fallen die Worte „Rasse“, „ferne[s] Land“, „fremd“ und „Barbar“, die allesamt ausschließende Bedeutung haben; „KREON [...] Ohne dich ist Jason unschuldig. [...] Jason gehört zu uns. Er ist der Sohn eines Königs. [...] Jetzt ist er ein Mann, der denkt wie wir. Du aber kommst aus einem fernen Land, du bist hier fremd, nur deine Verbrechen und dein Haß begleiten dich. Kehre in deinen Kaukasus zurück, such dir einen Mann deiner Rasse, der wie du ein Barbar ist.“¹⁸

Bei Preljocaj findet sich nicht einmal mehr der Pferdekarren auf der Bühne, sondern lediglich ein großer, dürrer Baumstamm, auf dem die Kinder anfangs – wie Tiere – schlafen. Die Amme, die bei Anouilh Medea begleitet, hat Preljocaj weggelassen. Das Bühnenbild wirkt sehr reduziert und unwirklich: Medea ist im wahrsten Sinne des Wortes nichts mehr – außer ihren beiden Kindern – geblieben. Preljocaj zeigt die Zugehörigkeit Medeas zu einer anderen Kultur mittels der Geste des Faust-Ritus, den

¹⁵ Anouilh (1946) 321; kursiv im Original.

¹⁶ Anouilh (1946) 321.

¹⁷ Anouilh (1946) 328.

¹⁸ Anouilh (1946) 330.

Medea und ihre beiden Kinder tanzend ausführen. Die zahlreichen blechernen Eimer, die über die Bühne verteilt sind, stellen die Grenze zu Korinth dar. Medea überschreitet diese Grenze nie, die Kinder hingegen spielen mit den Bleheimern nahe an dieser Grenze und halten sich dort tanzend auf, betreten den Teil der Bühne hinter den Bleheimern aber ebenfalls nicht. Medea und Jason tragen lange schwarze – antik wirkende – Umhänge, die an die gemeinsame Herkunft erinnern. Die Art der Kleidung unterscheidet sich von der Kleidung Kreosas, die einem anderen Volk angehört. So legt Jason demonstrativ seinen langen schwarzen Umhang ab, bevor er tanzend mit der jungen Kreosa die Ehe vollzieht. Nach dem Vereinigungstanz gehen Jason und Kreosa gemeinsam hinter der von den Blechkübeln gezogenen Grenze von der Bühne ab.

4.2 Die Kategorie des Geschlechts

In beiden Adaptationen wird die Figur Medea als Frau dargestellt, die keine Möglichkeiten mehr hat und sich an Jason mit dem Mord an ihren gemeinsamen Kindern rächt. Sie entspricht dadurch nicht mehr dem Rollenbild der unterwürfigen antiken Frau, die keine Handlungsmacht besitzt. Jedoch wird ihre Rache unter dem Einfluss von Hass und Wut durchgeführt. In beiden Bearbeitungen wird Medea als zärtlich liebende Mutter dargestellt, die ihre Kinder im Wahn tötet. Medea bezeichnet sich bei Anouilh selbst als eine Frau, die aus Liebe alles für ihren Mann getan hat: „[...] Ich konnte nichts als ihm gehorchen. Ich mußte lächeln und mich schmücken, um ihm zu gefallen, [...]. Ich mußte ihm das Goldene Vließ geben, [...] ihm alle Geheimnisse meines Vaters preisgeben und meinen Bruder für ihn töten.“¹⁹ Mit heftigen Worten stellt sie der Sonne (Gott) folgende Fragen:

„[...] Warum hast du mich als Weib geboren werden lassen? Warum diese Brüste, diese Schwäche, diese klaffende Wunde in meinem Leib? Wäre er nicht schön gewesen, der Knabe Medea? [...] Er hätte nur nehmen können, um dann zu verlassen, entschlossen, unversehrt und sicher.“²⁰

Medea bezeichnet die Frau als „Fleisch aus Schmutz und einer Männerrippe“, als „Hündin“ und „Hure“ und unterstreicht die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern.²¹ Anouilh stellt Medea als liebevolle Mutter dar, die vor dem Mord zu den Kindern folgende Worte spricht: „Kommt, meine Kleinen. Habt keine Angst. Seht ihr, ich halte euch ganz fest und habe euch lieb. Wir gehen nach Hause“.²² Ebenso lässt Preljocaj Medea und die Kinder im Tanz viele zärtliche Berührungen und innige Umarmungen ausführen, die die liebevolle Mutter-Kind-Beziehung hervorheben.²³ Preljo-

¹⁹ Anouilh (1946) 324.

²⁰ Anouilh (1946) 324f.

²¹ Anouilh (1946) 325.

²² Anouilh (1946) 345.

²³ Vgl. Preljocaj (2004) 00:33:00.

caj stellt Medea nicht als eine dem Mann untergeordnete Frau dar. Sie scheint auf einer Ebene mit Jason zu sein: so sind sich die beiden Tanzenden auch von der Statur und vom Körpertyp her sehr ähnlich. Ebenso führt Medea als Frau zahlreiche Hebefiguren an Jason aus, und nimmt nicht die klassische Rolle einer Tänzerin ein, die sich vom Mann heben lässt. Die Tänzerin wirkt männlich und im Laufe der Handlung wird dies immer mehr betont (siehe Kapitel 5). Medea ist in beiden Bearbeitungen eine gealterte Frau, die zugunsten einer jüngeren verlassen wird. Jason will durch die Heirat König werden, Söhne bekommen und nimmt die junge Königstochter zur Frau, um alles hinter sich zu lassen und neu zu beginnen. Anouilh stellt sein Handeln als vernunftgeleitet dar:

„[...] Ich will mich fügen. [...] Ich will bescheiden sein. [...] ich will jetzt einhalten und ein Mann sein. [...] Ich will tun, was mein Vater, der Vater meines Vaters und alle anderen getan haben [...].“²⁴

Medea hingegen hat aufgrund ihres Alters nicht mehr dieselben Chancen wie Jason. Für sie als Frau gibt es keinen Neuanfang mit einem anderen Mann in der Fremde. Preljocaj macht mittels des Gegensatzes zwischen den beiden Frauen im Tanztheater den Altersunterschied deutlich: Medea ist eine reife, ernste Frau und die junge, vom Körpertyp her kleine, zarte Kreosa wirkt in dem weichen, goldenen Kleid fast kindlich.

4.2.1 Die Beziehung zwischen Jason und Medea

Bei Anouilh wird die Paarbeziehung als Rückblick im Dialog zwischen den Ehepartnern dargestellt. Die Rezipient*innen erfahren, dass Medea als erste einen Treuebruch mit einem Schafhirten aus Naxos begangen hat, der schließlich mit ihrer Hilfe von Jason ermordet wurde. Im Drama nimmt der Dialog über die Beziehung des Paares und die Entwicklung ihrer Beziehung einen zentralen Platz ein. Die Frage nach der Schuld wird ausführlich behandelt. Jason erinnert sich an den Abend, als seine Liebe sich veränderte: „[...] schiefst du ein am Tisch wie ein kleines Mädchen, den Kopf an mich gelehnt. An diesem Abend, [...] fühlte ich plötzlich deine Last auf mir. [...] Ich war mit einem Mal dein Vater und deine Mutter.“²⁵ Preljocaj stellt im *Pas de deux* Medea und Jason als ein vertrautes Paar dar, welches viele Jahre alltäglichen Lebens hinter sich hat. Jason wirkt gelangweilt und nicht mehr an Medea interessiert. Die Leidenschaft ist der Routine gewichen, die sich auch im Tanz ausdrückt. Beide beherrschen die Kommunikation (die Schritte), jedoch ist es keine echte Begegnung zwischen den Partnern. Medea versucht, diesen ‚letzten‘ Tanz des Paares zu retten, aber sie scheitert. Im Tanz führt Medea Fremdbewegungen an Jason aus, er lässt es mit sich geschehen und wirkt abwesend, ja fast flüchtend.²⁶ Es gibt wenige Verflechtungen und innige Be-

²⁴ Anouilh (1946) 340.

²⁵ Anouilh (1946) 338.

²⁶ Vgl. Falcone (2010) 139.

rührungen. Hebefiguren werden, wenn diese vorkommen, von beiden Tänzer*innen durchgeführt, was die Gleichstellung der beiden Ehepartner unterstreicht.²⁷ Medea wird von Jason nach dem Tanz mit den Kindern an den rechten Bühnenrand gebettet und Jason bedeckt seine beiden Kinder mit seinem langen schwarzen Umhang.

4.2.2 Die Beziehungen zwischen Jason und Kreosa

In Anouilh's Drama wird Kreosa lediglich in der direkten Rede des Boten erwähnt, sie hat keine Bühnenpräsenz als Figur. Der Junge, der die Rolle des Boten übernimmt, überbringt die Nachricht an Medea: „[...] Er heiratet Kreosa, die Tochter Kreons. Morgen ist die Hochzeit.“²⁸ Jason thematisiert im Dialog mit Medea, warum er Kreosa heiraten wird: „Von ihren ungeschickten Mädchenhänden erwarte ich Bescheidung, Vergessen – und, wenn die Götter es erlauben – [...] das Glück, das armselige Glück.“²⁹ Jason ist nicht in Liebe zu Kreosa entflammt, sondern sieht die Ehe mit ihr als Möglichkeit, die Vergangenheit hinter sich zu lassen und zu vergessen. Ebenso wird deutlich, dass Kreosa ein junges Mädchen ist, das ihm Kinder gebären soll. Die Figur der Kreosa bei Preljocaj hingegen ist die einer jungen, selbstbewussten und aktiven Frau, die sich ihrer weiblichen und verführerischen Reize bewusst ist und diese einzusetzen weiß.

„Die Persönlichkeit der Rivalin Medeas ist psychologisch deutlich umrissen: sie ist eine provokante und extrem leidenschaftliche Frau, die Jason zu ihrem Mann machen will. Es gibt hier keine Staatsraison, keinen Vater, der seine Tochter zur Braut gibt. [...] Die Handlung bietet Gelegenheit, um über Weiblichkeit (oder verschiedene Typen von Weiblichkeit) und die menschlichen Beziehungen nachzudenken.“³⁰

Jason erliegt ihren Forderungen. Die Tänzerin ist kleiner als Jason und kommt aus dem klassischen Ballett.³¹ Kreosa wirkt sehr jung, sehr weiblich (sie trägt ein goldenes, weich fallendes Kleid) und sie lässt sich heben, was der klassischen Mann-Frau-Rolle im Ballett entspricht. Der Mann ist der Starke und die Frau die Zarte. In einer ihrer ersten Bewegungen fährt sie Jason mit ausgestrecktem Arm entschlossen zwischen die Beine. Von da an berühren sich ihre Körper fast immer und es gibt viele Verflechtungen und zahlreiche Hebefiguren. Sie führt leichte und schwebende Bewegungen aus, kombiniert mit Entschlossenheit und lustvollem Ausdruck. Jason wirkt verjüngt und lebendiger als je. Der Tanz lädt sich auch erotisch immer weiter auf und wir finden

²⁷ Vgl. Preljocaj (2004) 00:11:03.

²⁸ Anouilh (1946) 323.

²⁹ Anouilh (1946) 341.

³⁰ „Il personaggio della rivale di Medea è ben strutturato da un punto di vista psicologico: è una donna provocante ed estremamente passionale, che vuole far suo Giasone. Non c'è qui nessuna ragione di stato, nessun padre che dà in moglie la figlia. [...] la narrazione diventa occasione per far riflettere sulla femminilità (o sui diversi tipi di femminilità) e sui rapporti umani.“ Falcone (2010) 140f., übers. DS.

³¹ Vgl. Opéra national de Paris (2020).

Berührungen von Brust und Schoß und ein laszives Ablecken von Jasons Hals durch Kreosa. Eine ‚Sexszene‘ auf dem großen Baumstamm, wo anfangs die Kinder geschlafen haben, beschreibt den Treuebruch Jasons eindringlich.³²

5. Kindsmord

Aufgrund ihrer Ethnizität und Nationalität, ihres Alters und ihres Geschlechts erfährt Medea in Korinth vielfältige Ausgrenzungen und Demütigungen. Jason ist ebenso ein Fremder, hat bei Anouilh jedoch mittels seiner Heirat mit der Königstochter die Chance auf einen sozialen Aufstieg. Für Medea bleibt nur die Flucht, denn es gibt für sie keine Rückkehr in ihre Heimat, keine Möglichkeiten mehr. Die Rache an Jason ist der letzte Ausweg, den Medea wählen kann. Sie erlangt erst mittels dieser Tat „Handlungsmacht“, vollzieht die Tat aber in einer Art Wahn, was beiden Adaptationen gemein ist. Den Gegensatz zwischen der Umsetzung des Kindsmordes in den Neuinterpretationen finde ich erwähnenswert: Im Schlussteil bei Anouilh bringt Medea die Kinder und sich selbst um. Medea geleitet die Kinder mit beruhigenden Worten in den Pferdekarren, wo die Morde mit einem Dolch stattfinden. Als Jason eilig die Bühne betritt und nach den Kindern fragt, antwortet Medea: „Sie sind tot [...] und bevor du nur einen Schritt tun kannst, durchbohrt mich der gleiche Dolch. [...] Ich habe Heimat und Jungfräulichkeit wiedergefunden, die du mir beide geraubt hast. Endlich bin ich Medea für immer.“³³ Der Selbstmord ist Erlösung und eine Art Verewigung Medeas zugleich. Anschließend lässt Jason den Karren anzünden, denn es soll nichts von Medea übrigbleiben. Der Dialog zwischen Wächter und Amme über alltägliche Dinge, wie die bevorstehende Ernte und das Brot, bildet den Schluss. Der Übergang zur Tagesordnung scheint zu gelingen, während im Hintergrund der Karren niederbrennt und Assoziationen an die Nachkriegszeit des Zweiten Weltkriegs weckt. Bei Preljocaj hingegen wird die Grausamkeit des Mordes auf der Bühne schauspielerisch effektiv dargestellt. Dem Mord vorausgehend legt Medea das Kleid ab und wirkt in ihren kurzen schwarzen Hosen, die sie unter dem Kleid trägt, androgyn, fast schon männlich: Sie legt sozusagen ihre Weiblichkeit – ihre Mütterlichkeit – ab, um diese schreckliche Tat zu vollbringen.³⁴ Medea führt einen bizarren Tanz aus und im Anschluss daran folgt die ‚unerhörte‘ Tat des Kindsmordes. Die immer schneller werdende Musik und die raschen Bewegungen Medeas heizen die Szene an und laden die Bühne mit Spannung auf. Der Kindsmord wird von schrillen, immer schneller werdenden Pfeiftönen begleitet. Mit schnell ausgeführten Bewegungen bestreicht Medea die Kinder mit ‚Blut‘ aus den Bleheimern, stülpt ihnen nach dem Mord die Eimer über die Köpfe und legt sie auf den Boden. Das viele Blut weist auf das ‚Abstechen‘ mit dem Messer hin. Stille folgt, Medea versucht sich reinzuwaschen, hebt wie ein Tier auf allen Vieren mit den

³² Vgl. Preljocaj (2004) 00:20:29.

³³ Anouilh (1946) 345.

³⁴ Vgl. Preljocaj (2004) 00:33:14.

Zähnen ihr Kleid auf, das Assoziationen an ein Leichentuch weckt. Der transparente Vorhang gleitet nach unten und Medea führt – im Schein eines Lichtspots – vor dem umgefallenen Eimer (auf dem transparenten Vorhang) ein letztes Mal den Ritus mit der Faust aus.³⁵

6. Fazit

Das Thema des Fremdseins begleitet den Menschen seit Anbeginn. Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe hat ihren Mitgliedern seit jeher Schutz gewährt. Nicht nur wegen des Motivs des Fremdseins liefert der Prätext des Ur-Mythos Stoff für die jeweils seiner Zeit angepassten Adaptationen.

„Jede Epoche, jede Generation liest Medeas Geschichte neu, aktualisiert ihr Bild, indem sie ihr Potential für die eigenen Bedürfnisse nutzbar macht und mit Signifikanz ausstattet. Im Verlauf dieses Prozesses mutiert sie von einer hilfreichen, guten Fee in eine Hexe, von einer liebenden Frau in ein rachsüchtiges, rasendes Mannweib. Aus einer Fremden wird eine schreckliche Barbarin, eine inkonvertible Migrantin im Kampf der Kulturen.“³⁶

Ist eine fremde Person zudem noch weiblich, dann ist sie noch schutzloser als ein Mann. Am Beispiel Jasons bei Anouilh sieht man, welche Möglichkeiten er (der Mann) in der Fremde hat: er kann mittels einer Heirat sozial aufsteigen, seine Vergangenheit abstreifen, wie eine alte Haut, obwohl er Mitschuld an all den Morden hat, die man allein Medea zuschreibt. Medea, die in der Fremde verlassene, alte Frau, die nicht einmal mehr in ihr Heimatland zurückkehren kann, hat hingegen keine Möglichkeiten mehr. Mit Hilfe zahlreicher Textstellen und Beschreibungen des Tanztheaters konnte ich aufzeigen, dass Medea in den beiden medial unterschiedlichen Neuinterpretationen aufgrund der Kategorien *race*, *gender* und *motherhood* mehrfach diskriminiert wird und sich deshalb als Beispiel für Intersektionalität gut eignet. Die Kategorien, die Ungleichheit (re)produzieren, beeinflussen sich stets gegenseitig und diese wechselseitigen Beziehungen werden in beiden Bearbeitungen sichtbar gemacht. Die Beschäftigung mit den beiden Medea-Bearbeitungen hat mir deutlich gemacht, dass Medea ebenso aufgrund ihres Mutterseins für Jason an Attraktivität verliert. Somit lässt sich in diesem Fall die Intersektionalität um die Kategorie des Mutterseins (*motherhood*) erweitern, da Medea aufgrund dieser ebenso Ausgrenzung erfährt. Im Stück von Anouilh wird dies deutlich, als Kreon im Dialog mit Medea folgende Worte spricht: „Jason denkt, sie wären dir nur hinderlich auf deiner Flucht. Sie werden in meinem Palast heranwachsen.“³⁷ Ohne ihre Kinder wäre Medea freier und unabhängiger. Ebenso werden bei

³⁵ Vgl. Preljocaj (2004) 00:39:40.

³⁶ Göbel-Uotila (2005) 24.

³⁷ Anouilh (1946) 339.

Preljocaj im Tanztheater die Routine und der Alltag des Paares als Grund für ein Abflauen der Leidenschaft dargestellt. Besonders die Tanzsequenzen zu dritt, bei denen Medea mit ihren beiden Kindern tanzt, werden von Preljocaj hervorgehoben. Jason, Medea und die beiden Kinder tanzen nie gemeinsam; Jason ist abwesend beziehungsweise von der Mutter-Kind-Beziehung ‚ausgeschlossen‘. Kreosa als jüngere Frau, die noch keine Mutter ist, schafft es Jason zu beleben bzw. zu ‚verjüngen‘. Abschließend möchte ich festhalten, dass die soziale Ungleichheit zwischen Mann und Frau durch die Mutterschaft einer Frau noch einmal verstärkt wird und dass stets mehrere Kategorien der Ausgrenzung und das Zusammenwirken mehrerer Faktoren – im Sinne der Intersektionalität – beachtet werden müssen.

dagmar.strimmer@student.uibk.ac.at

ÜBER DIE AUTORIN Dagmar Strimmer hat an der LFU Innsbruck Vergleichende Literaturwissenschaft (B.A.) studiert und schließt 2024 die Masterstudien Vergleichende Literaturwissenschaft und Medien ab. Sie hat langjährige Berufserfahrung in unterschiedlichen Bereichen (Bibliothekswesen und EDV-Bereich) und arbeitet aktuell als Bibliothekarin in Teilzeit im Prämonstratenser Chorherren Stift Wilten in Innsbruck (A). Forschungsinteressen: Human Animal Studies, Intermedialität in Literatur, Film und Tanz sowie kritische Diskursanalyse.

7. Bibliographie

7.1 Primärliteratur

- Anouilh 1946: Jean Anouilh, „Medea“, in: Joachim Schondorff (Hrsg.), *Medea*, München / Wien, 319–347.
- Euripides 2008: Euripides, „Μήδεια“, in: Karl Eller (Hrsg.), *Medea. Griechisch / Deutsch*, Stuttgart.
- Preljocaj 2004: Angelin Preljocaj, *Le Songe de Médée, Ballet de Opéra national de Paris*, Paris (DVD, Opus Arte).

7.2 Sekundärliteratur

- Bonner / Paulus 2017: Kerstin Bronner und Stefan Paulus, *Intersektionalität: Geschichte, Theorie und Praxis*, Opladen / Toronto.
- Opéra national de Paris 2020: Eleonora Abbagnato, *Opéra national de Paris*, www.operadeparis.fr/en/abbagnato. (Letzter Zugriff: 25.02.2020)
- Falcone 2010: Maria Jennifer Falcone, „Le songe de Médée: la ‘poesia muta’ di Angelin Preljocaj“, in: *Stratagemmi* 16, 125–147.
- Göbel-Uotila 2005: Marketta Göbel-Uotila, *Medea: Ikone des Fremden und des Anderen in der europäischen Literatur des 20. Jahrhunderts*, Hildesheim.
- Meyer 2017: Katrin Meyer, *Theorien der Intersektionalität zur Einführung*, Hamburg.
- Nünning 2013: Ansgar Nünning (Hrsg.), *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, Stuttgart.
- Roeske 2007: Kurt Roeske, *Die verratene Liebe der Medea. Text, Deutung, Rezeption der Medea des Euripides*, Würzburg.
- Schmidt 2002: Jochen Schmidt, *Tanzgeschichte des 20. Jahrhunderts in einem Band: Mit 101 Choreographenporträts*, Berlin.
- Stephan 2006: Inge Stephan, *Medea. Multimediale Karriere einer mythologischen Figur*, Köln / Weimar / Wien.
- Zimmermann (2009): Bernhard Zimmermann, *Mythische Wiederkehr. Der Ödipus- und Medea-Mythos im Wandel der Zeit*, Freiburg i. Br.

THE WISE MAN AND THE KING

The Relationship between the Philosopher Plotinus and the Emperor Gallienus (253–268) in Porphyry's Vita Plotini

David Serrano Ordozgoiti
Universidad Complutense de Madrid

1. Introduction

Literary sources have occupied a pre-eminent place in the construction of the image of the political protagonists of the past. Biographies of the most illustrious personages are the most widespread and popular way of approaching the personality and characteristics of that personage and, of course, they were also one of the most popular genres among Roman authors. Pliny the Younger, for example, at the beginning of the 2nd century, indicated that the *bona fama* of an emperor *non imaginibus et statuibus, sed uirtute ac meritis prorogatur*.¹ And he continued: *Quin etiam leuiora haec, formam principis figuramque, non aurum melius uel argentum quam fauor hominum exprimat teneatque*.² The literary image of a given emperor was already formed during the ruler's lifetime, as Pliny did with Trajan, but not always: usually this image was conditioned by the general opinion of the later aristocratic elite, which is what constructed, for better or worse, the account of that particular monarch. In the case of Publius Licinius Gallienus, emperor between 253 and 268, this account was elaborated in different ways depending on the author and the historiographical current in which he wrote. After the assassination of the emperor in Milan in 268, the image created of the *princeps* is a rather positive one. The contemporary Dionysius of Alexandria is the first author to leave us an indelible trace of his political action. The fragments of the Paschal letters addressed to Germanus and Hermammon and quoted by Eusebius of Caesarea present a particularly benevolent image of the emperor Gallienus, represented as a ruler θεοφιλέστατος,³ παλαιὸς ἄμα

¹ Plin. *Paneg.* 55,10–11: and this fame is not perpetuated by images and statues, but by virtue and merit (translation DSO).

² *Ibid.* 55,11: Indeed, these frivolous things, such as the outward form and figure of the Prince, will not be best expressed and transmitted to posterity by gold and silver, but by the cordial remembrance of the people (translation DSO).

³ Eus. *Hist.* 7,11,8.

βασιλεὺς καὶ νέος,⁴ φιλοθεώτερος,⁵ and always part of the ἐκκλησία θεοῦ.⁶ The *Oracula Sibyllina*, a collection of 15 books of prophecies in verse written between the 2nd century BC and the 5th century CE, also give a positive image of the emperor, calling him and his father Valerian ἄνδρες ἀρηίθσοι, i.e. “sovereigns and leaders” and “men prepared and ready for war”.⁷ One of the most interesting and studied authors of this period is the philosopher Porphyry, a favourite pupil of the Neoplatonic philosopher Plotinus, who also reminds us how ἐτίμησαν δὲ τὸν Πλωτῖνον μάλιστα καὶ ἐσέφθησαν Γαλιηνός τε ὁ αὐτοκράτωρ καὶ ἡ τούτου γυνὴ Σαλωνίνα.⁸ It is this brief mention of Gallienus and his wife Salonina that has caused rivers of ink to flow about the alleged relationship between Gallienus and the celebrated Plotinus. Did this relationship exist? What were its implications? What mark did it leave on the emperor? In this article, we will raise the basic questions of the debate that began more than 100 years ago and we will go further, trying to shed more light on what happened or did not happen between the emperor and the Neoplatonic philosopher, not only through the analysis of the author and the protagonists involved but also through other relevant sources, such as plastic art, numismatics or the epigraphic trace of the emperor Gallienus himself in the south of Italy.

2. The Author: Porphyry of Tyre

Born in the year 234⁹ in the Phoenician city of Tyre, Porphyry¹⁰ came from a noble family and received, therefore, a careful education, which allowed him to excel in various fields of culture.¹¹ His real name was Malchus, which in Phoenician means “King”.¹² For this reason, Amelius calls him Βασιλεὺς by metonymy¹³ and Longinus Πορφύριος (“purple”) by metonymy,¹⁴ which is the usual name that appears in the historiographical tradition.¹⁵ His first teacher was the Christian Origen,¹⁶ who had been in the

⁴ *Ibid.* 7,23,1.

⁵ *Ibid.* 7,23,4.

⁶ *Ibid.* 7,10,3.

⁷ *Orac. Sib.* 13,155–171.

⁸ *Porph. Vit. Plot.* 12: Emperor Gallienus and his wife Salonina highly honoured and venerated Plotinus (translation of the DSO).

⁹ Other authors place his birth between the summer of 232 and the summer of 233. Igal (1982) 121f. For the full discussion cf. *RE Suppl.* XV, 313, 51–55.

¹⁰ For his biography and personal experiences see especially Bidez (1913); Sheppard / Karamanolis (2007) and the only extant biography of Porphyry in antiquity, that of Eunapius (bilingual edition by H. Baltussen, 2023 for *The Loeb Classical Library*), who could only use the collected data supplied by Porphyry himself. Periago Lorente (1984) 7f. For his philosophical thought cf. Reale (1987) IV, 628–638.

¹¹ *Eunap. Vit. Soph.* 455.

¹² *Porph. Vit. Plot.* 17,6–15.

¹³ *Ibid.*

¹⁴ *Eunap. Vit. Soph.* 456.

¹⁵ Barnes (2006) IX–X; Igal (1982) 121f.; Periago Lorente (1984) 7f.

¹⁶ Origen himself would end his days in Porphyry’s hometown of Tyre in 254. Muscolino (2009) 18.

ancient Roman colony of Caesarea/Stratonos Pyrgos since 231 and had founded a catechetical school there.¹⁷ Porphyry must have been between 18 and 20 years old and, according to some accounts, was also a Christian.¹⁸ Shortly afterwards he abandoned his faith in Jesus Christ and settled in Athens, where his teachers were Apollonius the Grammarian, Demetrius the Geometrician and, above all, the most renowned philologist and critic of his time, Longinus, with whom he formed a lasting friendship and from whom he received a solid philological education as well as his initiation into orthodox Platonism. At the age of 30, in 263, he decided to travel to Rome and follow the teachings of Plotinus (-270), the leading philosopher of the Neoplatonism,¹⁹ who became his teacher²⁰ and with whom he remained for almost 5 years, until 268.²¹ We do not know if Porphyry himself knew or had any access to Gallienus' imperial circle, but if he had, he would have exploited it better and there would be evidence of it in the many writings he produced during his life, so the lack of conclusive evidence in this regard does not even allow us to affirm such a thing.²² While still in Rome, in 268 he fell ill with a strong melancholy and Plotinus himself recommended that he change climate and environment and move to Lilybaeum, now Marsala, in Sicily,²³ where he remained until after the death of the master, which occurred in 270.²⁴ He then returned to Rome,²⁵ where he began to teach the Neoplatonism, and married Marcella, the widow of a friend and mother of seven children.²⁶ He died in Rome during the reign of Diocletian,²⁷ thus no later than 305.²⁸ Porphyry was not only a prolific writer²⁹ but

¹⁷ Eus. *Hist.* 6,19,5. Eusebius of Caesarea was also educated there a few years later. Muscolino (2009) 18.

¹⁸ Muscolino (2009) 18.

¹⁹ For Plotinus, his work and his doctrine cf. in particular Armstrong (1962); Caluori (2015); Dodds (1960); Emilsson (2017); Gerson (1996); Isnardi Parente (1984); Jerphagnon (1981); Kalligas (2014); O'Meara (1995); Opperman (1975); Ousager (2004); Pugliese Carratelli (1974); Reale (1987) IV, 471–616; Schniewind (2003); Uzdavinys (2009); Wundt (1919).

²⁰ Porphyry was not, however, a fervent admirer of Plotinus from the beginning, for he was perplexed and disoriented in the first class he attended and even went so far as to reject in writing his doctrine of the immanence of the Intelligibles. Later, after a discussion with Amelius, a disciple who had been with Plotinus for eighteen years, Porphyry finally decided to retract and follow the master's teachings to the letter (Porph. *Vit. Plot.* 18,8–19). Periago Lorente (1984) 8f. For the full discussion of his relationship with the master cf. Smith (1974) XIV–XVIII.

²¹ Porph. *Vit. Plot.* 4,1–9; 5,1–5. Barnes (2006) X; Igal (1982) 122; Periago Lorente (1984) 8. For the time span Porphyry spent with Plotinus cf. Igal (1982) 78.

²² De Blois (1976) 168. Against Rosenbach (1958) 41–60. For the discussion cf. De Blois (1976) 167–169.

²³ Porph. *Vit. Plot.* 11,16–17. There he received a letter from his former teacher Longinus, inviting him to join him in Phoenicia, an offer he did not accept. In Sicily, he wrote at least three of his works: the *Adversus christianos*, the *Εισαγωγή* and the *De abstinentia ab esu animalium*. Periago Lorente (1984) 9.

²⁴ Porph. *Vit. Plot.* 2,12 and 31–32.

²⁵ We do not know when and for how long he was back in Rome, nor do we know when he visited North Africa. Barnes (2006) X.

²⁶ Porph. *Ad Marc.* 1. This decision brought him much criticism for having spoken out so often against carnal intercourse. He responded to these criticisms with his writing *Ad Marcellam*, published shortly afterwards. Periago Lorente (1984) 9.

²⁷ *Suda*, Porphyrios.

²⁸ Barnes (2006) X; Igal (1982) 122f.; Periago Lorente (1984) 9f.

²⁹ For Porphyry's works and the titles in the *Suda*, cf. *RE* XXII, 1, 275–313 (R. Beutler), with references to other classical authors.

also a great populariser of late antiquity.³⁰ A total of 57 works³¹ on a wide variety of subjects are attributed to him, philosophical, religious, mythological, historical, biographical, philological or even scientific works, of which only 21 titles³² have come down to us, most of them fragmentary, others, the fewest, complete, and some even in Latin.³³ There are three differentiated stages in his work: the first, before he met Plotinus, the second during his five-year stay with the master and the third after his death in 270.³⁴

3. The Author's Vision: the *Vita Plotini*

The *Vita Plotini*³⁵ is a biography³⁶ of the philosopher Plotinus, possibly published between 298 and 301,³⁷ but parts of it were probably written at an earlier date. For its composition, the author relied on valuable information, such as, for example, his experiences in the school of the master during the five years he spent with him in Rome, the autobiographical confidences of Plotinus himself³⁸ and even the opinions and views of his schoolmates, among them Amelius and Eustochius.³⁹ The section where the emperor Gallienus appears informs us about the relations of the master with the circle of imperial power:

Ἐτίμησαν δὲ τὸν Πλωτῖνον μάλιστα καὶ ἐσέφθησαν Γαλιηνός τε ὁ αὐτοκράτωρ καὶ ἡ τούτου γυνὴ Σαλωνίνα. Ὁ δὲ τῆς φιλίας τῆς τούτων καταχρώμενος φιλοσόφων τινὰ πόλιν κατὰ τὴν Καμπανίαν γεγενῆσθαι λεγομένην, ἄλλως δὲ κατηριτωμένην, ἠξίου ἀνεγείρειν καὶ τὴν πέριξ χώραν χαρίσασθαι οἰκισθεῖσιν τῆς πόλει, νόμοις δὲ χρῆσθαι τοὺς κατοικεῖν μέλλοντας τοῖς Πλάτωνος καὶ τὴν προσηγορίαν αὐτῆς Πλατωνόπολιν θέσθαι, ἐκεῖ τε αὐτὸς μετὰ τῶν ἐταίρων ἀναχωρήσειν ὑπισχνεῖτο.

³⁰ Porphyry occupies a leading position as a transmitter of Ancient culture, analogous to that occupied by Cicero three centuries earlier. He was, in fact, one of the most widely read writers in posterity, despite his firmly anti-Christian stance, and constitutes one of the main links between Late Antiquity and the Middle Ages. Igal (1982) 124.

³¹ A total of 72 titles attributed to Porphyry are listed, of which 4 are probably repeated titles and 11 are certainly non-existent works, falsely attributed to Porphyry or simply apocryphal. Periago Lorente (1984) 10.

³² The complete list is as follows: *De antro nympharum*, *In Platonis Timaeum commentaria*, *In Platonis Parmenidem commentaria*, *Εἰσαγωγή* (cf. Barnes (2006); Muradyan (2014)), *In Aristotelis categorias expositio per interrogationem et responsonem*, *Vita Plotini*, *Sententiae ad intelligibilia ducentes* or *Ἀφορμαὶ πρὸς τὰ νοητά*, *Chronica*, *Vita Pythagorae*, *Ad Gaurum*, *Ad Marcellam* (cf. Zimmern (1994)), *On the Return of the Soul*, *De philosophia ex oraculis haurienda*, *Περὶ Ἀγαλμάτων*, *Epistula ad Anebontem*, *Adversus Christianos* (cf. Berchman (2005); Hoffmann (1994); Muscolino (2009)), *Homeric Questions*, *Εἰς τὰ Ἀρμονικά Πτολεμαίου Ὑπόμνημα*, *Introduction to the Apotelesmatics of Ptolemy*, *Miscellaneous Questions* or *Συμμικτὰ Ζητήματα* and, finally, *De abstinentia ab esum animalium*. Periago Lorente (1984) 11–14.

³³ As is the case of *On the Return of the Soul*. Periago Lorente (1984) 11.

³⁴ Barnes (2006) X–XI; Igal (1982) 123f.; Periago Lorente (1984) 10–14.

³⁵ On the *Vita Plotini* cf. also Kobusch / Erler *et al.* (2002) 581–609.

³⁶ For the genre of biography in antiquity cf. in particular Marx-Wolf (2021); Watts (2013); *id.* (2017).

³⁷ Porph. *Vit. Plot.* 23,12–14. For discussion cf. Bréhier (1924) I; Igal (1972) 121f.

³⁸ Porph. *Vit. Plot.* 3,1.

³⁹ *Ibid.* 2,12; 23; 29 and 3,37–38. Igal (1982) 125.

Καὶ ἐγένετ' ἄν τὸ βούλημα ἐκ τοῦ ῥόστου τῷ φιλοσόφῳ, εἰ μὴ τινες τῶν συνόντων τῷ βασιλεῖ φθονοῦντες ἢ νεμεσῶντες ἢ δι' ἄλλην μοχθηρὰν αἰτίαν ἐνεπόδισαν.⁴⁰

The emperor Gallienus and his wife Salonina **highly honoured and venerated** Plotinus. And the latter, taking advantage of their **friendship**, asked them to restore a city of philosophers which was reputed to have existed in Campania, but of which otherwise nothing but ruins remained; that, when the city had been founded, the surrounding country should be donated to it; that its future inhabitants should be governed by the laws of Plato, and that the city should be called “Platonopolis”. And Plotinus himself promised to retire there with his companions. And this wish of our philosopher would have been easily fulfilled, had not some of the sovereign’s courtiers prevented him from doing so out of envy, or spite, or some other ill-gotten motive. (translation DSO)

Porphyry’s view of Plotinus is rather distorted by his desire to aggrandise the master 30 years after his death, elevating Gallienus’ feelings for Plotinus in his desire to portray the master as a θεῖος ἀνὴρ,⁴¹ a great sage, respected even by the emperors. The verbs used by the author, τιμάω and σέβομαι, allude not only to respect and approval for elders, rulers or even house guests but, above all, to reverence and adoration for the gods and philosophers, almost mystically equating the two realities.⁴² Porphyry wanted to make a clear distinction between the wise men like Plotinus, who for him had great clairvoyance and a supernatural charisma, and the epitomists, imitators, commentators, adapters and other *pedarii* of philosophy, who were only capable of repeating with more or less lucidity the works of the true masters.⁴³

⁴⁰ Porph. *Vit. Plot.* 12. The editions of the *Vita Plotini* used have been the bilingual edition by A. H. Armstrong in 1966 for *The Loeb Classical Library* and the Spanish translation by J. Igal in 1982 for *Biblioteca Clásica Gredos*.

⁴¹ The concept of θεῖος ἀνὴρ, sage or divine philosopher, appears in imperial literature at the end of the 2nd century. The first mentions appear in the works of Bardesanes and Philostratus, and later also in the Babylonian Talmud and Porphyry’s works, including his *Vita Plotini* and the *Vita Pythagorae*. Θεῖος ἀνὴρ was not a clear and unique concept, but a category encompassing various characteristics and attributes. It could refer to a divine figure above the rulers, to a sage capable of performing miracles with his science, or even to an adviser able to provide useful support and advice in all matters, including such practical matters as civil administration, problems related to guardianship or even inheritance. The poet Bardesanes, himself regarded as a θεῖος ἀνὴρ, is believed to have had an enormous controlling influence over King Abgar VIII (177–212) of Edessa, the city of Valerian’s defeat and capture, while Philostratus describes Apollonius of Tyana as Vespasian’s adviser, causing, even, the latter to ask him to make him βασιλεύς, to which the θεῖος ἀνὴρ replies that he has already done so by praying to the gods for a ruler like Vespasian (Philostr. *Apoll.* 5,28). Finally, also the Babylonian Talmud mentions a rabbi who was respected by Antoninus (Caracalla) as well as by Ardavan (the Parthian king Artabanus V). De Blois (1989) 70–72. For the figure of the θεῖος ἀνὴρ cf. in particular Alviz Fernández (2016) 11–25; *id.* (2017) 45–64; *id.* (2019a); *id.* (2019b) 210–234.

⁴² *Liddell-Scott-Jones* s.vv.

⁴³ De Blois (1989) 69–75; *id.* (1994) 172.

4. The Wise Man and the King

However, this does not allow us to infer that Plotinus' relationship with Gallienus and Salonina was a literary construct of Porphyry. The extent of such a relationship has been discussed by recent researchers on many occasions.⁴⁴ On the one hand, there are those authors who consider the closeness and influence of Plotinus on Gallienus' conception of power to be considerable.⁴⁵ It is possible that the relationship between the philosopher and the emperor was forged from 244 onwards when Plotinus arrived in Rome and Gallienus was still a senator from a distinguished aristocratic family. It is also possible that it was first his wife Salonina who was sympathetic to the teachings of the sage,⁴⁶ thus also attracting the interest of other senators and notables of the imperial court,⁴⁷ such as the *consul ordinarius* of 266, Sabinillus,⁴⁸ the rich senator Castricius Firmus,⁴⁹ owner of estates in Minturnae⁵⁰ or even a certain Rogatianus,⁵¹ who could well have been Caius Iulius Volusenna Rogatianus, proconsul of the province of Asia in the year 254.⁵² Gallienus could therefore have been the leader of a group of politicians in tune with Plotinus' teachings,⁵³ who could influence the self-representation of the emperor himself. Consider Plot. *enn.* 1,2,1,16-26:

Ἄρ' οὖν ἐκεῖνο ταύτας ἔχει; Ἡ οὐκ εὐλογον τὰς γε πολιτικὰς λεγομένας ἀρετὰς ἔχειν, φρόνησιν μὲν περὶ τὸ λογιζόμενον, ἀνδρίαν δὲ περὶ τὸ θυμούμενον, σωφροσύνην δὲ ἐν ὁμολογίᾳ τινὶ καὶ συμφωνίᾳ ἐπιθυμητικοῦ πρὸς λογισμὸν, δικαιοσύνην δὲ τὴν ἐκάστου τούτων ὁμοῦ [οἰκειοπραγίαν ἀρχῆς πέρι καὶ τοῦ ἄρχεσθαι]. Ἄρ' οὖν οὐ κατὰ τὰς πολιτικὰς ὁμοιοῦμεθα, ἀλλὰ κατὰ τὰς μείζους τῶ αὐτῶ ὀνόματι χρωμένας; Ἄλλ' εἰ κατ' ἄλλας, κατὰ τὰς πολιτικὰς ὅλως οὐ; Ἡ ἄλογον μὴδ' ὀπωσοῦν ὁμοιοῦσθαι κατὰ ταύτας – τούτους γοῦν καὶ θεῖους ἢ φήμη λέγει καὶ

⁴⁴ For a complete bibliography on the subject cf. Geiger (2013) 268–275.

⁴⁵ Among them Alföldi (1967) 255–259, 308f., 368f.; Gagé (1975) 840–843; García-Bellido (1972) 594f.; Grandvallet (2002) 23–45; Ousager (2004) 204–209; Rosenbach (1958) 28–30.

⁴⁶ For the suggestion cf. Gagé (1975) 840–843.

⁴⁷ Among the political followers of Plotinus, Porphyry also mentions Marcellus Orontius (Porph. *Vit. Plot.* 7,30–31) and the Arab Zethos, a politician and also a physician (*Ibid.* 7,16–24). For the senatorial and equestrian families of the 3rd century cf. Mennen (2011).

⁴⁸ Porph. *Vit. Plot.* 7,30–31.

⁴⁹ He wrote a commentary on Plato's *Parmenides*. Porphyry dedicated his *De abstinentia* to him to remind him of the vegetarianism of the school of Plotinus (Porph. *De Abst.* 1,1; 2,1; 3,1; 4,1). De Blois (1989) 76. For more details cf. *PIR*² C 543; *PLRE* 340 no. 6.

⁵⁰ Porph. *Vit. Plot.* 7,24–29.

⁵¹ According to Porphyry himself, Rogatianus completely abandoned his life as a politician and his possessions and joined Plotinus' circle as a permanent pupil, even curing his chronic gout by leading a new life (Porph. *Vit. Plot.* 7,32–46).

⁵² Cf. *PIR*² 1, 629. De Blois (1989) 75f.; Geiger (2013) 268f.; Mennen (2011) 262.

⁵³ Court philosophers were commonplace in the Roman imperial world. Augustus had been a pupil of the philosopher Athenodorus of Tarsus, while Trajan had been the *patronus* of the orator Dion of Prusa. Even republican generals such as Scipio and Lucullus had been patrons of distinguished philosophers. Edwards (1994) 143. For more similar cases cf. Rawson (1989) 233–257.

λεκτέον ἀμυγέπη ὠμοιώσθαι – κατὰ δὲ τὰς μείζους τὴν ὁμοίωσιν εἶναι. (Plot. 1,2,1,15–26).

Does that principle, then, possess these virtues? Is it not reasonable that it should possess, at least, the so-called ‘civic’ ones: wisdom in the rational part, courage in the irascible, balanced control, consisting in a certain concord and harmony of the appetitive part with the rational, and justice, consisting in the common ‘performance of the proper function’ of each of these parts ‘with respect to commanding and being commanded’. So, we are not alike in the civic virtues, but in their higher counterparts? And if by these others, then not by the civic virtues at all? Really, it is absurd that we are not in any way made godlike by these (fame, at least, celebrates the virtuous of this kind as divine, and so it must be admitted that they are in some way similar to God), but that the resemblance is due to the higher virtues (translation DSO).

Consider further Plot. *enn.* 1,2,3,11–21:

Πῶς οὖν λέγομεν ταύτας καθάρσεις καὶ πῶς καθαρθέντες μάλιστα ὁμοιούμεθα; Ἡ ἐπειδὴ κακὴ μὲν ἐστὶν ἡ ψυχὴ [συμπεφυρμένη] τῷ σώματι καὶ ὁμοπαθῆς γινομένη αὐτῷ καὶ πάντα συνδοξάζουσα, εἴη ἂν ἀγαθὴ καὶ ἀρετὴν ἔχουσα, εἰ μήτε συνδοξάζοι, ἀλλὰ μόνη ἐνεργοῖ – ὅπερ ἐστὶ νοεῖν τε καὶ φρονεῖν – μήτε ὁμοπαθῆς εἴη – ὅπερ ἐστὶ σωφρονεῖν – μήτε φοβοῖτο ἀπισταμένη τοῦ σώματος – ὅπερ ἐστὶ ἀνδρίζεσθαι – ἡγοῖτο δὲ λόγος καὶ νοῦς, τὰ δὲ μὴ ἀντιτείνουσι – δικαιοσύνη δ’ ἂν εἴη τοῦτο. Τὴν δὲ τοιαύτην διάθεσιν τῆς ψυχῆς καθ’ ἣν νοεῖ τε καὶ ἀπαθῆς οὕτως ἐστίν, εἴ τις ὁμοίωσιν λέγοι πρὸς θεόν, οὐκ ἂν ἁμαρτάνοι. (Plot. 1,2,3,11–21).

In what sense, then, do we call these virtues ‘purifications’? In what way, then, do we mainly resemble them once purified? The answer is that, since the soul is bad when it is ‘amalgamated’ with the body and has shared its passions and opinions in everything, it will be good and virtuous if it does not share its opinions, but acts alone – this is precisely being intelligent and wise – nor shares its passions – this is precisely being temperate – nor fears to separate itself from the body – this is precisely being courageous – and if reason and intelligence are in command and the other parts do not resist – and this will be justice. If then, we call such a disposition of the soul, by which it thinks and is thus immune to the passions, a ‘likeness to God’, we are not wrong (translation DSO).

These passages, among others, contain statements on how a man can access the divine through his virtues: courage, insight, self-control, justice, reason or serenity. According to some interpretations, this would express in a veiled way how the ruler can

become the mediator between the divine and the human, and in this more akin to the divine. Gallienus would thus come to be assimilated to a μέσον τι, an intermediate position between the Supreme God, whom he had to worship piously, and the earthly world, which he had the duty to protect, a task in which he was assisted by deities invoked as *dei comites* or *dei conservatores*.⁵⁴ Several authors mention various examples taken from multiple sources that would confirm such self-representation, such as, for example, the use of the epithet *invictus* in inscriptions,⁵⁵ the presence of *dei conservatores*⁵⁶ and his effigy in divinities such as Hercules, the *Genius Populi Romani* or even *Demeter/Kore* in numismatics,⁵⁷ and, in addition, various passages in the *Historia Augusta* which demonstrate the assimilation of the emperor with the Sun god,⁵⁸ as well as the emperor's reflection in statuary in rounded masses.⁵⁹ Part of modern research also considers the gaze towards the divine that appears in Plot. *enn.* 1,4,16,10–13⁶⁰ as a reflection of what appears in some of Gallienus' coinage from the Mediolanum mint (258/260).⁶¹

5. An Exaggeration by the Author?

On the other side, however, there are those authors who consider Plotinus' influence on Emperor Gallienus' conception of power to be anecdotal or practically non-existent.⁶² For them there is no evidence that Plotinus took part in the life of the court, nor is there any indication that he had any influence on the emperor.⁶³ In the passage of the *Vita Plotini* we have seen, Gallienus and Salonina are mentioned as prominent

⁵⁴ Alföldi (1967) 228–311; Brent (2015) 275–277; De Blois (1989) 77f.; *id.* (1994) 173f.; *id.* (2006) 275f.; Geiger (2013) 273f.

⁵⁵ *Invictus* is one of the most common epithets of the Sun god. De Blois (1989) 78.

⁵⁶ Such as, for example, Mars, Apollo, Jupiter, Sun, Diana, Juno, Neptune, Liber, Aesculapius, Hercules or Mercury. For discussion cf. De Blois (1976) 148–167; Geiger (2013) 240–243; Manders (2012) 272–275; 283–291.

⁵⁷ For discussion cf. De Blois (1976) 148–169.

⁵⁸ The *Historia Augusta* mentions that the emperor liked to walk *radiatus* (*H.A. Gal.* 16,4,2) and that at a certain point *statuam sibi maiorem colosso fieri praecepit Solis habitu, sed ea imperfecta periit* (*Ibid.* 18,2,1–2) (he ordered the construction of a statue, larger than the Colossus, with the appearance of the Sun, but it was destroyed before it was finished).

⁵⁹ De Blois (1976) 148–169; *id.* (1989) 76–79; *id.* (1994) 173f.; Grandvallet (2002) 24–40; Manders (2012) 272–275; 283–291. We have two preserved examples of portraits of the emperor wearing the strophion, a radiate ring crown, similar to the Hellenistic royal diadem, but with rays anchored to the main diameter, typical of the sovereigns assimilated to Ἥλιος/*Sun* and of the priests of his cult. De Kersauson (1996) II, 484f. no. 228; Grandvallet (2002) 36–40.

⁶⁰ Ὅρθως γὰρ καὶ Πλάτων ἐκεῖθεν ἄνωθεν τὸ ἀγαθὸν ἀξιοῖ λαμβάνειν καὶ πρὸς ἐκεῖνο βλέπειν τὸν μέλλοντα σοφὸν καὶ εὐδαίμονα ἔσεσθαι καὶ ἐκείνῳ ὁμοιοῦσθαι καὶ κατ' ἐκεῖνο ζῆν (Plot. 1,4,16,10–13). Plato rightly reckons that whoever aspires to be wise and happy must take the good from above, must set his eyes on it, must resemble it, and must live in conformity with it (translation DSO).

⁶¹ Geiger (2013) 275; Grandvallet (2002) 24–36. Cf. *RIC* V/1, Gallienus, no. 106 = Göbl (2000) no. 929.

⁶² Among them Edwards (1994) 137–147; Harder / Marg (1960) 283–286; Jerphagnon (1981) 215–229; Johne / Hartmann *et al.* (2008) 273; 863–892; 917–924; Legutko (2000) 189f.; Pugliese Carratelli (1974) 65–67.

⁶³ De Blois (1976) 190f.; Edwards (1994) 146f.; Pugliese Carratelli (1947) 69–73.

pupils of Plotinus' school, but not as permanent members of the master's circle, as Porphyry himself was. The passages from the *Enneads* that are usually cited to demonstrate the influence of his vision on Gallienus are still vague and do not make explicit any connection with the imperial court. Moreover, the gaze towards the divine is also present in the image of Alexander the Great⁶⁴ and Constantine I, so it is not exclusive to the Neoplatonism. Gallienus' conception of power was full of influences from Greek culture,⁶⁵ as had also been the case with other emperors such as Hadrian⁶⁶ or the Antonines,⁶⁷ and it is, therefore, possible that Neoplatonism also aroused a certain interest in the emperor and his court which cannot in any way be exaggerated.⁶⁸

6. Platonopolis: Fact or Fiction?

The very nature of Plotinus' Neoplatonic philosophy posed, moreover, serious problems for its actual application in the Roman politics of the mid-third century.⁶⁹ The teacher continually discouraged his pupils, even the senators among them,⁷⁰ from participating in administrative and public affairs, since the σοφοί were not to take too active a part in this world of ἐπιθυμία.⁷¹ The tendency was to withdraw from the earthly world, and so Plotinus asked Gallienus himself to found a πόλις φιλοσόφων in Campania and to call it Πλατωνόπολις, retiring⁷² there with his companions. It is not clear what

⁶⁴ On the model of self-representation created by Alexander the Great cf. in particular Cadiñanos (2016) 177–282; Castillo Ramírez (2009) 70–80; Fishwick (1987) 8–11; García García (2015) 2–5; Smith (1988) 58–68; Stewart (1993) 29f.; 42f.; 73–75; 341–358; Von den Hoff (2010) 51–57. For the image of Gallienus as Alexander the Great cf. De Blois (1976) 136–138.

⁶⁵ For a full discussion cf. De Blois (1976) 145–147; Geiger (2013) 256–267.

⁶⁶ For the use of Hadrian in Gallienus' propaganda cf. De Blois (1976) 129–134.

⁶⁷ For the philhellenism of Hadrian and the Antonines cf. Evers (2013) 89–99; Lagogianni-Georgakarakos / Papi (2018); Longfellow (2009) 211–232; Oliver (1970) 21–37; Opper (2013); Romeo (2002) 21–37; Spawforth (2012); Varner (2014).

⁶⁸ De Blois (1976) 191–193; Geiger (2013) 273–275.

⁶⁹ Against Hartmann (2018); O'Meara (2003) 27–139.

⁷⁰ As we have seen for the examples of the Arab physician and politician Zethos (Porph. *Vit. Plot.* 7,16–24), of the rich senator Castricius Firmus (*Ibid.* 7,24–29) and, above all, of Rogatianus, a possible proconsul of the province of Asia in 254, ὃς εἰς τοσοῦτον ἀποστροφῆς τοῦ βίου τούτου προκεχωρήκει ὡς πάσης μὲν κτήσεως ἀποστήναι, πάντα δὲ οἰκέτην ἀποπέμψασθαι, ἀποστήναι δὲ καὶ τοῦ ἀξιώματος· καὶ πρῶτον προιέναι μέλλων παρόντων τῶν ὑπηρετῶν μήτε προελθεῖν μήτε φροντίσαι τῆς λειτουργίας, ἀλλὰ μηδὲ οἰκίαν ἑαυτοῦ ἐλέσθαι κατοικεῖν, ἀλλὰ πρὸς τινὰς τῶν φίλων καὶ συνήθων φοιτῶντα ἐκεῖ τε δεῖπνεῖν κάκεῖ καθεῦδειν, σιτεῖσθαι δὲ παρὰ μίαν· (*Ibid.* 7,32–46). He had so far advanced in departing from this life that he gave up all his possessions, dismissed all his servants, and resigned even his office; and so, being about to make his presentation as praetor assisted by his lictors, he neither presented himself nor cared for his office. Moreover, he chose not even to live in his own house, but, visiting some of his friends and acquaintances, he ate here, slept there, and took food only on alternate days (translation DSO).

⁷¹ De Blois (1976) 192; *id.* (1989) 69f.; 80f.; *id.* (1994) 172; Geiger (2013) 270–273.

⁷² The exact term Porphyry uses here is ἀναχωρήσειν, which means, precisely, “to withdraw from the world” (*LSJ*, s.v.). From the same word derive the terms ἀναχωρητής, in Greek, and *anachoreta*, in Latin, the ancestor of our ‘anchorite’, those persons who either chose to live in isolation from the community or renounced material goods, dedicating their lives to prayer and contemplation, something which became increasingly popular among the members of the Christian communities of the second and third centuries, especially in Roman Egypt. For more details cf. Grosskopf / Valtin *et al.* (2017) 55–71; Rubin (2002) 347–352; Williams (1925).

the nature of what Plotinus and his companions wanted to found in Campania was. Some authors believe that it was a pagan cenobitic community, a kind of pagan monastery in which the master and his followers wished to live according to Plato's laws, away from the noise of the city of Rome and its more immediate concerns.⁷³ Others, however, go further, hypothesising something that would have been the foundation of a true city in which the philosophers would govern the rest of the citizens using Plato's laws.⁷⁴ In a time with such demographic problems as the mid-third century, such a town or city could surely only have been populated overnight by veterans from the army.⁷⁵ It was therefore necessary to carry out the usual procedure of *deductio* of a colony,⁷⁶ which involved, first of all, the approval of a *lex agraria*,⁷⁷ for which the support of the emperor was necessary. Campania was also the perfect place for the new community. It was a region historically inhabited by philosophers⁷⁸ such as Parmenides (6th century BCE),⁷⁹ founder of the Eleatic school, or Zeno of Elea (5th century BCE),⁸⁰ and it was still an area of Greek speech and traditions.⁸¹ Moreover, several friends and pupils of Plotinus had estates in the area⁸² and the region was one of the most active in Italy in promoting the image of Gallienus, with a total of 10 inscriptions dedicated to the emperor in various places in the region,⁸³ or 11.5% of the total of 87 inscripti-

⁷³ De Blois (1976) 192; *id.* (1994) 173. Plotinus would not have needed the emperor's help if he had wanted to undertake such an enterprise. The master could have pooled the properties of his pupils in Campania and created a philosophical *συνολίχης* without public intervention. Ousager (2004) 208.

⁷⁴ Specifically Pl. *Nomoi* 908a.909a.951d–952c.960a.961a–962d.964e–965a.968a.969b. Ousager (2004) 208.

⁷⁵ Geiger (2013) 272; Ousager (2004) 208f.

⁷⁶ The procedure for founding a colony was quite complex, as two essential problems had to be faced. Firstly, a body of settlers had to be composed and deducted, and secondly, the land on which they were to settle had to be organised and distributed. With regard to the settlers, there were three operations to be carried out: *adscriptio*, *deductio* and *sortitio*. From that moment on, the process of organisational regulation could begin, which involved the constitution of a body of citizens, organised into *curiae* and registered in the colonial album, and the setting up of the municipal institutions: decurional order, magistracies and curiate assemblies. All of this culminated legally with the promulgation of a colonial law regulating local administration following the Roman pattern. Caballos Rufino / Betancourt Serna *et al.* (2006) 362–376.

⁷⁷ The *lex agraria* defined the territory to be divided and its legal status, the characteristics that the beneficiaries had to meet, as well as the number and powers of the commissioners in charge of land distribution. Caballos Rufino / Betancourt Serna *et al.* (2006) 362.

⁷⁸ The Pythagorean school, which had as its centre of activity the ancient Κρότων/*Croton*, in present-day Calabria, was also linked to *Magna Graecia*. Reale (1987) I, 85–108.

⁷⁹ For Parmenides cf. Bormann (1971); Coxon (1985); Reale (1987) I, 119–131; Untersteiner (1958).

⁸⁰ For Zeno of Elea cf. Lee (1936); Reale (1987) 132–141; Untersteiner (1963).

⁸¹ Geiger (2013) 272; Ousager (2004) 207.

⁸² The Arab physician and politician Zethos owned an estate 6 miles from Minturnae (Porph. *Vit. Plot.* 7,16–24) which had already been owned by the wealthy senator Castricius Firmus (*Ibid.* 7,24–29).

⁸³ Three statue pedestals come from Nola (EDCS 11500207 = *CIL* X, 1278 = *ILS* 6350a = *AE* 2001, 835 = *EDR* 106662; EDCS 11500208 = *CIL* X, 1279 = *ILS* 6350b = *AE* 2001, 836 = *EDR* 106663 and EDCS 11500209 = *CIL* X, 1280 = *ILS* 6350c = *AE* 2001, 837 = *EDR* 106661), a pedestal and a plaque come from the ancient Teanum Sidicinum (EDCS 20400573 = *CIL* X, 4784 = *ILS* 543 = *EDR* 140078 and EDCS 29900358 = *AE* 2003, 348 = *EDR* 153573), another pedestal comes from the ancient Trebula Balliensis (EDCS 19700745 = *CIL* X, 4557 = *EE* VIII.1, 523 = Chioffi, Capurso, Foglia (2005) no. 216 = Solin (1993) no. 5 = *EDR* 102279), two other plaques originate respectively from ancient Cales and Capua (EDCS 69200208 and 61800473 = *AE* 2013, 315 = Camodeca (2013) 52–58 = *EDR* 129218 and EDCS 17800449 = *CIL* X, 3836 = Chioffi / Capurso *et al.* (2005) no. 8 = Solin / Kajava (1998) no. 212 = *EDR* 5672) and, finally, two other unknown

ons in which the emperor appears in Italy and the islands. It was, in short, a suitable place to undertake projects if you had contacts in the imperial circle. Be that as it may, the project would have gone ahead, according to Porphyry, εἰ μὴ τινες τῶν συνόντων τῷ βασιλεῖ φθονοῦντες ἢ νεμεσῶντες ἢ δι' ἄλλην μοχθηρὰν αἰτίαν ἐνεπόδισαν.⁸⁴ As to who these συνόντων τῷ βασιλεῖ or companions of the emperor were, there is still much discussion. Some authors suggest that they may have been senators and wealthy Roman landowners opposed to the emperor and his public administration.⁸⁵ Others, however, point to the military and administrative specialists of the *ordo equester*⁸⁶ who followed Gallienus and fought with him in numerous campaigns as the ultimate cause of the misfortune of Platonopolis, such as the Illyrian generals Aureolus,⁸⁷ Macrianus⁸⁸ and Heraclianus,⁸⁹ the future emperors Claudius II (268–270) and Aurelianus (270–275) or even knights like Petronius Taurus Volusianus.⁹⁰ This new ruling class would not take kindly to the emperor's cultural and philosophical activity, which would distract him from the matters that mattered: the defence of the frontiers, the fight against usurpers

inscriptions were found in ancient Casinum and Fundi (EDCS 20400972 = CIL X, 5176 = EDR 132443 and EDCS 20800174 = CIL X, 6221 = EDR 159265).

⁸⁴ Porph. *Vit. Plot.* 12.10–12: if it had not been prevented by some of the sovereign's courtiers out of envy, or spite, or some other bad motive.

⁸⁵ Harder / Marg (1960) 283–286; Jerphagnon (1981) 215–229. The *damnatio memoriae* and the later pro-senatorial literature confirm that there was a strong revulsion and opposition to his reign on the part of the traditional Roman families. For the full discussion cf. De Blois (1976) 78–80.

⁸⁶ For a full account of the military officers in Gallienus' time cf. Mennen (2011) 216–240.

⁸⁷ We do not know his date of birth, but we do know that he came from the ancient Roman province of Dacia. He entered military service under Valerian and under Gallienus was promoted to *dux equitum*. In 260 he managed to defeat the usurper Ingenuus and in 261 the usurper Macrianus. In 262 he was proclaimed emperor but agreed to return under Gallienus to fight against Postumus, whom he finally swore to protect in 268. After participating in the conspiracy against Gallienus, he was proclaimed emperor a second time in Milan, but the soldiers of Claudius II captured and killed him. Kienast (1990) 228f. For further details cf. *PIR*² A 1672; *PLRE* 138; *RE* II 2.1896.2545 and sqq. (W. Henze); *RIC* V 2, 589 and Peachin (1990) 42.

⁸⁸ We do not know Macrianus' early career, but we do know that it must have been predominantly military. He defeated the Goths in Achaia, perhaps in 267, after which he defeated them again in the Illyricum, probably with the help of Claudius. In 268 Gallienus again left him in charge of the war against the Goths, this time as *dux*. He took part in the conspiracy against Gallienus, pacifying the rebel troops by bribing them. Mennen (2011) 235–237.

⁸⁹ Nor do we have any news of the early career of Aurelius Heraclianus. He likely had a successful military career participating in Gallienus' wars against barbarian invaders and internal usurpers. It is certain, however, that the emperor appointed him *dux per Orientis* to resolve the situation in the east after the death of Odaenathus in 267. He was, however, defeated and his army destroyed by Zenobia's supporters, and he returned to the west without having achieved his goal. On his return, he succeeded Volusianus as *praefectus praetorio* for the years 267 and 268. After the conspiracy against Gallienus in Milan in 268 he decided to commit suicide. Mennen (2011) 231–232; 237.

⁹⁰ Volusianus had a busy political and military career. After serving in the *V decuriae* of the capital, he became *centurio deputatus*. He was then promoted to the position of *primus pilus* in Germania Inferior and then *praepositus equitum singularium*, commander of the cavalry contingent acting as imperial bodyguard. He then served directly under Gallienus in the west for some years in the Danube area, perhaps as a commander in the imperial field army. He was then transferred to Rome, where he was promoted first to *tribunus* of a *cohors vigilum*, then of an urban *cohors* and finally of a praetorian *cohors*. It was probably during his tenure as *tribunus cohortis praetoriae* that Volusianus received the title of *protector*, the first known to date. Finally, after the emperor's departure in 266, he became *praefectus urbis*. Mennen (2011) 227–229. For more details cf. *PIR*² P 313; *PLRE* I, Volusianus 6.

and the proper administrative and economic management of the Empire.⁹¹ Other authors, on the other hand, consider different causes for the failure of the project. Some think that the veterans of Platonopolis were the most likely cause of the cancellation of the plan. They would have been difficult to manage, especially in such an unstable political situation, or they would have made Plotinus a superior leader to the emperor, capable of rivalling him.⁹² Other scholars emphasise Gallienus' mistrust of the feasibility of the project,⁹³ and the rest simply put the lack of support down to the difficulties the Empire was facing: an exponential currency devaluation and growing needs to finance the army and the extraordinary salaries of the top military officials.⁹⁴

7. Conclusions

Porphyry's picture of the emperor Gallienus, a supposed member of Plotinus' circle, is brief but nuanced. It is an eminently positive effigy, emphasising his *pietas* for the great philosophers of his time,⁹⁵ such as Plotinus, and highlighting his generous *liberalitas* towards his most illustrious subjects.⁹⁶ It also manages to cheerfully excuse him from any possible final failure of the projects allowed or directly supported by the emperor, such as the foundation of a city of philosophers, Platonopolis, a failure the reasons for which he identifies, instead, in other causes unrelated to his august person. Undoubtedly, Porphyry's vision is very much conditioned by his partial and interested devotion to his master Plotinus. Gallienus, within the *Vita Plotini*, is but a tiny notch of the admiration and veneration of the author and pupil for his master, like Plato's for his master Socrates. All this, however, does not allow us to eliminate the influence of Plotinus and his Neoplatonism in the perception of the image of the power of the emperor Gallienus himself. There is enough evidence to at least seriously consider this possibility, and this has been recognized by numerous researchers for decades, down to the smallest detail. Of course, the new data that we can put on the table, such as those derived from the study of plastic art, numismatics or the epigraphy of certain local regions of southern Italy, such as Campania and its surroundings, all related to the emperor Gallienus and his circle of senators who supported him in Italy, give us

⁹¹ De Blois (1976) 191f.; *id.* (1989) 79–81.

⁹² De Blois (1989) 71; Geiger (2013) 272; Ousager (2004) 207; 209; Pugliese Carratelli (1974) 66.

⁹³ Geiger (2013) 271f.

⁹⁴ Edwards (1994) 147. To gain the support of the army, Gallienus donated large *congiaria* to the military commanders and decentralised the imperial mints throughout the Empire. Manders (2012) 270f.; Panvini Rosati (1978) 251–260; Weder (1994) 77–88. Consequently, the main currencies suffered extreme devaluations: the *aureus* fell to 90–93% of precious metal, the *antoninianus* to a derisory 5%, while the *sextertius* directly disappeared to give way to copper and lead alloys of lower intrinsic value. Savio (2001) 186; 197; Sear (2005) 22. There are even some official *antoniniani* minted in Rome from the period 267–268 (*BnF* 8862 and *BnF* 11259) with a ridiculously low silver content of 2%. Deraisme / Barrandon (2008) 835–854.

⁹⁵ For the context cf. De Blois (1976) 145–147.

⁹⁶ For more details on his *liberalitas* cf. De Blois (1976) 140–143.

possible clues about a more than probable influence of the teachings of the master Plotinus on the emperor Gallienus. However, what is the real extent of such influence? The reality is that it is certainly limited in all the sources studied so far. It appears, as we see, fleetingly in Porphyry and is often related to the imperial cult of Ἡλιος/*Sun*, which appears, above all, most clearly reflected in the numismatics of the emperor. Is this enough to certify such influences? Certainly not, but it cannot be completely ruled out either. In conclusion, it could be said that Plotinus is, at most, one more influence in the self-representation of the emperor Gallienus, but by no means the most notable, as is the case, on the other hand, with his military propaganda, which dominates almost all spheres of his literary, plastic, numismatic and epigraphic self-representation.⁹⁷ However, Porphyry's third-century view of Gallienus and Plotinus is not the only one regarding the image of the third-century Roman monarch. A year before the beginning of the composition of Porphyry's *Vita Plotini*, in 297, in the *Panegyrici Latini*, a compilation of 12 encomiastic speeches addressed to Roman emperors of various dates, a clear change in the hitherto publicised image of the emperor is noted, when it is stated:

*Minus indignum fuerat sub principe Gallieno quamuis triste harum prouinciarum a Romana luce discidium. Tunc enim siue incuria rerum siue quadam inclinatione fatorum omnibus fere membris erat truncata res publica,*⁹⁸

This evidences a clear doubt about the government and management of Gallienus himself, possibly influenced by the anti-Gallienus propaganda of part of the lost historiography of Postumus' *Imperium Galliarum*, which we can glimpse throughout the work. We see, therefore, the first signs at the end of the 3rd century of a clear paradigm shift that would lead to the demonisation of Gallienus' image in the 4th century.

dauidserrano91@hotmail.com

ABOUT THE AUTHOR Dr. David Serrano Ordozgoiti is a historian with expertise in Roman imperial power, especially its self-representation during the 3rd century CE. Dr. Serrano Ordozgoiti employs a multidisciplinary approach, examining literary, artistic, and archaeological evidence – including coins, inscriptions, and papyri – to uncover how emperors like Gallienus constructed their public image. This research has resulted

⁹⁷ The army and its representations have a notable place in the Latin epigraphy related to the emperor Gallienus: 15% of the total dedicators of the whole Empire are part of military estates while 64% of the epithets associated with Gallienus have to do with military units decorated by the emperor through his name or that of his *gens*. Various divinities related to the military, such as Iuppiter (14%), Victory (6%), Hercules (4%) or Mars (3%), also represent a notable percentage of divinities associated with the imperial image in Latin epigraphy throughout the Empire.

⁹⁸ *Paneg.* 8,10,1–3: The desertion of these provinces from the light of Rome, though sad, was less dishonourable during the reign of Gallienus. For then, either by the neglect of affairs or by a certain deterioration of our fortunes, the State was dismembered of almost all its members (translation DSO).

in a PhD thesis, published articles in journals, and presentations at international conferences across Europe, America, and beyond. Dr. Serrano Ordozgoiti has been trained at universities like Sapienza University of Rome and Oxford. Beyond academia, Dr. Serrano Ordozgoiti is fostering public engagement with history through publications, interviews, and collaborations with museums and local communities. He teaches university courses and contributes to educational initiatives.

Abbreviations

AE 1888–: Mireille Corbier *et al.* (eds.), *L'Année Épigraphique*, Paris.

CIL 1863–1936: Theodor Mommsen *et al.* (eds.), *Corpus Inscriptionum Latinarum*, Berlin.

EDCS 1990–: Manfred Clauss (ed.), *Epigrafik-Datenbank Clauss-Slaby*, Zurich / Eichstätt / Ingolstadt.

EDR 2003–: Silvia Panciera, Silvia Orlandi (eds.), *Epigraphic Database Roma*, Rome.

EE 1872–1913: Walter Henzen (ed.), *Ephemeris epigraphica: Corporis inscriptionum Latinarum supplementum*, Rome / Berlin.

ILS 1892–1962: Hermann Dessau (ed.), *Inscriptiones Latinae Selectae*, Berlin.

Liddell-Scott-Jones 1996: Henry George Liddell *et al.* (eds.), *A Greek-English Lexicon*, Oxford.

PIR² 1933–: Edmund Groag *et al.* (eds.), *Prosopographia Imperii Romani*, Berlin / Leipzig.

PLRE 1971: Arnold Hugh Martin Jones *et al.* (eds.), *The Prosopography of the Later Roman Empire*, Cambridge.

RE 1894–1980: Georg Wissowa *et al.* (eds.), *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft: neue Bearbeitung*, Stuttgart.

RIC 1923–1994: Harold Mattingly and Edward Allen Sydenham (eds.), *The Roman Imperial Coinage*, London.

Bibliography

- Alföldi 1967: Andreas Alföldi, *Studien zur Geschichte der Weltkrise des 3. Jahrhunderts nach Christus*, Darmstadt.
- Alviz Fernández 2016: Marco Alvarez Fernández, “El concepto de θεῖος ἀνὴρ en la antigüedad tardía: Hacia un nuevo marco definitorio”, in: *Espacio, tiempo y forma. Serie II, Historia antigua* 29, 11–25.
- Alviz Fernández 2017: Marco Alvarez Fernández, “El concepto de Theios aner: En la frontera de lo divino”, in: Marco Alvarez Fernández, David Hernández de la Fuente (eds.), *De oros a limes: el concepto de frontera en el mundo antiguo y su recepción*, Madrid, 45–64.
- Alviz Fernández 2019a: Marco Alvarez Fernández, *Hacia una historia social del theios aner pagano en la antigüedad tardía. Un estudio sobre la figura del hombre divino como maestro carismático de la educación superior Helena en los siglos III y IV a través de las obras biográficas de Porfirio de tiro y Eunapio de Sardes*, Madrid.
- Alviz Fernández 2019b: Marco Alvarez Fernández, “Τοῦτον ἐζήτουν. Algunos ejemplos de iniciación filosófico-religiosa en los Bioi di de hombres divinos de Porfirio de tiro y Eunapio de Sarde”, in: David Hernández de la Fuente, Javier Alvarado Plana (eds.), *Morir antes de morir: ritos de iniciación y experiencias místicas en la Historia de la cultura*, Madrid, 210–234.
- Armstrong 1962: Arthur Hilary Armstrong, *Plotinus*, New York.
- Barnes 2006: Jonathan Barnes, *Porphyry Introduction*, Oxford.
- Berchman 2005: Robert Berchman, *Porphyry Against the Christians*, Leiden.
- Bidez 1913: Joseph Bidez, *Vie de Porphyre, le philosophe néo-platonicien: avec les fragments des traités Perì agalmaton et De Regressu animae*, Ghent / Leipzig.
- Bormann 1971: Karl Bormann, *Parmenides. Untersuchungen zu den Fragmenten*, Hamburg.
- Bréhier 1924: Émile Bréhier, *Ennéades*, Paris.
- Brent 2015: Revd Allen Brent, *The Imperial Cult and the Development of Church Order: Concepts and Images of Authority in Paganism and Early Christianity before the Age of Cyprian*, Leiden.
- Caballos Rufino / Betancourt Serna et al. 2006: Antonio Caballos Rufino, Fernando Betancourt Serna, José Antonio Correa Rodríguez, *El nuevo Bronce de Osuna y la política colonizadora romana*, Sevilla.
- Cadiñanos 2016: Begoña Martínez Cadiñanos, *La imagen de Alejandro en Roma: desde los Escipiones a los severos*, Madrid.
- Caluori 2015: Damian Caluori, *Plotinus on the Soul*, Cambridge.

- Camodeca 2013: Giuseppe Camodeca, "Novità sulle iscrizioni senatorie da Teanum e Cales", in: Heikki Solin (ed.), *Le epigrafi della valle di Comino, Atti IX Conv. Epigrafico Cominese*, San Donato Val di Comino, 41–58.
- Castillo Ramírez 2009: Elena Castillo Ramírez, *Propaganda política y culto imperial en Hispania (de Augusto a Antonino Pío): reflejos urbanísticos*, Madrid.
- Chioffi / Capurso et al. 2005: Laura Chioffi, Laura Capurso, Margherita Foglia, *Museo provinciale campano di Capua: la raccolta epigrafica: le iscrizioni latine: cortili, sale, depositi*, Capua.
- Coxon 1985: Allan Hartley Coxon, *The Fragments of Parmenides: a Critical Text with Introduction, and Translation, the Ancient Testimonia and a Commentary*, Assen / Wolfenbüttel.
- De Blois 1976: Lukas De Blois, *The Policy of the Emperor Gallienus*, Leiden.
- De Blois 1989: Lukas De Blois, "Plotinus and Gallienus", in: Antonius Adrianus Robertus Bastiaensen, Antoine Hilhorst, Corneille Henri, Joan Marie Kneepkens (eds.), *Fructus centesimus: melanges offerts a Gerard J.M. Bartelink a l'occasion de son soixante-cinquieme anniversaire*, Dordrecht, 69–82.
- De Blois 1994: Lukas De Blois, "Traditional Virtues and New Spiritual Qualities in Third Century Views of Empire, Emperorship and Practical Politics", in: *Mnemosyne* 47 (2), 166–176.
- De Blois 2006: Lukas De Blois, "Emperorship in a Period of Crises. Changes in Emperor Worship, Imperial Ideology and Perceptions of Imperial Authority in the Roman Empire in the Third Century A.D. ", in: Lukas de Blois, Peter Funke, Johannes Hahn (eds.), *The Impact of Imperial Rome on Religions, Ritual and Religious Life in the Roman Empire*, Leiden / Boston, 268–278.
- De Kersauson 1996: Kate De Kersauson (ed.), *De l'année de la guerre civile (68–69 après J.- C.) à la fin de l'Empire*, Paris.
- Deraisme / Barrandon 2008: Aurelie Deraisme, Jean Noël Barrandon, "Unofficial Coinage in the Third Century AD in the Gallo-Roman World: Chemical and Physical Analyses for Determining the Localization of the Workshop", in: *Archaeometry* 50 (5), 835–854.
- Dodds 1960: Eric Robertson Dodds (ed.), *Les sources de Plotin: dix exposés et discussions, Vandoeuvres-Genève*.
- Edwards 1994: Mark Edwards, "Plotinus and the emperors", in: *Symbolae Osloenses* 69, 137–147.
- Emilsson 2017: Eyjólfur Kjalar Emilsson, *Plotinus*, New York / Oxford.
- Evers 2013: Cécile Evers, "Images of a Divine Youth: The Brussels Antinous and its Workshop", in: Thorsten Opper (ed.), *Hadrian: Art, Politics and Economy*, London, 89–99.
- Fishwick 1987: Duncan Fishwick, *The Imperial Cult in the Latin West: Studies in the Ruler Cult of the Western Provinces of the Roman Empire*, Leiden / New York.

- Gagé 1975: Jean Gagé, "Programme d'italicite' et nostalgies d'hellenisme autour de Gallien et Salonine. Quelques problèmes de 'paidéia' impériale au IIIe siècle", in: Hildegard Temporini (ed.), *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt. 2, 2.2, Politische Geschichte (Kaisergeschichte)*, Berlin / Boston 1975.
- García García 2015: Cristina García García, "Análisis iconográfico de las monedas de Alejandro Magno y los Diádocos", in: *Revista Numismática Hécate* 2, 1–52.
- García-Bellido 1972: Antonio García-Bellido, *Arte romano*, Madrid.
- Geiger 2013: Michael Geiger, *Gallienus*, Frankfurt am Main.
- Gerson 1996: Lloyd Phillip Gerson (ed.), *The Cambridge Companion to Plotinus*, Cambridge.
- Göbl 2000: Robert Göbl, *Die Münzprägung der Kaiser Valerianus I., Gallienus, Saloninus (253/268), Regalianus (260) und Macrianus, Quietus (260/262)*, Vienna.
- Grandvallet 2002: Claire Grandvallet, "Le prince et le philosophe: Gallien et la pensée de Plotin", in: *Cahiers Numismatiques* 39 (152), 23–45.
- Grosskopf / Valtin et al. 2017: Birgit Grosskopf, Stephanie Valtin, Anna-Katharina Rieger, "Byzantine Burials at Abar El-Kanayis on the Marmarica-Plateau: a Trace of Anchorites in the Libyan Desert?", in: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 72, 55–71.
- Harder / Marg 1960: Richard Harder, Walter Marg, *Kleine Schriften*, Munich.
- Hartmann 2018: Udo Hartmann, *Der spätantike Philosoph: die Lebenswelten der paganen Gelehrten und ihre hagiographische Ausgestaltung in den Philosophenviten von Porphyrios bis Damaskios*, Bonn.
- Hoffmann 1994: Raymond Joseph Hoffmann, *Porphyry's Against the Christians*, Amherst / NY.
- Igal 1972: Jesús Igal, *La cronología de la vida de Plotino de Porfirio*, Bilbao.
- Igal 1982: Jesús Igal, *Vida de Plotino*, Madrid.
- Isnardi Parente 1984: Margherita Isnardi Parente, *Introduzione a Plotino*, Rome.
- Jerphagnon 1981: Lucien Jerphagnon, "Platonopolis ou Plotin entre le siècle et le rêve", in: *Cahiers de Fontenay* 19–22, 215–229.
- Johne / Hartmann et al. 2008: Klaus-Peter Johne, Udo Hartmann, Thomas Gerhardt (eds.), *Die Zeit der Soldatenkaiser: Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235-284)*, Berlin.
- Kalligas 2014: Paul Kalligas, *The "Enneads" of Plotinus, Volume 1: A Commentary*, Princeton / Oxford.
- Kienast 1990: Dietmar Kienast, *Römische Kaisertabelle: Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie*, Darmstadt.
- Kobusch / Erler et al. 2002: Theo Kobusch, Michael Erler, Dirk Cürsgen, Irmgard Männlein-Robert (eds.), *Metaphysik und Religion. Zur Signatur des spätantiken Denkens. Akten des Internationalen Kongresses vom 13.–17. März 2001 in Würzburg*, Munich.

- Lagogianni-Georgakarakos / Papi 2018: Maria Lagogianni-Georgakarakos, Emanuele Papi, *Hadrianus - Αδριανός: Ο Αδριανός, η Αθήνα και τα Γυμνάσια = Adriano, Atene e i Ginnasi = Hadrian, Athens and the Gymnasia, Athens.*
- Lee 1936: Henry Desmond Pritchard Lee, *Zeno of Elea: a Text, with Translations and Notes*, Cambridge.
- Legutko 2000: Paul Allan Legutko, *Roman Imperial Ideology in the Mid-Third Century A.D.: Negotiation, Usurpation, and Crisis in the Imperial Center*, Ann Arbor.
- Longfellow 2009: Brenda Longfellow, “The Legacy of Hadrian: Roman Monumental Civic Fountains in Greece”, in: Cynthia Kosso, Anne Scott (eds.), *The Nature And Function of Water, Baths, Bathing, and Hygiene from Antiquity through the Renaissance*, Leiden / Boston, 211–232.
- Manders 2012: Erika Manders, *Coining Images of Power: Patterns in the Representation of Roman Emperors on Imperial Coinage, A.D. 193–284*, Leiden / Boston.
- Marx-Wolf 2021: Heidi Marx-Wolf, *Sosipatra of Pergamum: Philosopher and Oracle*, New York / Oxford.
- Mennen 2011: Inge Mennen, *Power and Status in the Roman Empire, AD 193–284*, Leiden / Boston.
- Muradyan 2014: Gohar Muradyan, *David the Invincible Commentary on Porphyry’s Isagoge: Old Armenian Text with the Greek Original, an English Translation, Introduction and Notes*, Leiden / Boston.
- Muscolino 2009: Giuseppe Muscolino, *Contro i cristiani: Nella raccolta di Adolf von Harnack con tutti i nuovi frammenti in appendice*, Milan.
- Oliver 1970: James Oliver, “Hadrian’s Reform of the Appeal Procedure in Greece”, in: *Hesperia. Journal of the American School of Classical Studies at Athens* 39, 332–336.
- O’Meara 1995: Dominic O’Meara, *Plotinus: an Introduction to the Enneads*, Oxford.
- O’Meara 2003: Dominic O’Meara, *Platonopolis: Platonic Political Philosophy in Late Antiquity*, Oxford / New York.
- Opper 2013: Thorsten Opper (ed.), *Hadrian: Art, Politics and Economy*, London.
- Opperman 1975: Hans Opperman, *Plotins Leben: Untersuchungen zur Biographie Plotins*, Nendeln.
- Ousager 2004: Asgar Ousager, *Plotinus on Selfhood, Freedom and Politics*, Aarhus.
- Panvini Rosati 1978: Francesco Panvini Rosati, “Tre zecche imperiali. Treviri, Mediolanum, Ravenna”, in: *Bollettino di Numismatica* 37, 251–261.
- Peachin 1990: Michael Peachin, *Roman Imperial Titulature and Chronology, A.D. 235–284*, Amsterdam.
- Periago Lorente 1984: Miguel Periago Lorente, *Sobre la abstinencia*, Madrid.
- Pugliese Carratelli 1947: Giovanni Pugliese Carratelli, “La crisi dell’Impero nell’età di Gallieno”, in: *Parola del Passato* 2, 48–73.

- Pugliese Carratelli 1974: Giovanni Pugliese Carratelli, *Plotino e il neoplatonismo in Oriente e in Occidente*, Rome.
- Rawson 1989: Elizabeth Rawson, "Roman Rulers and the Philosophic Adviser", in: Miriam Griffin, Jonathan Barnes (eds.), *Philosophia Togata: Essays on Philosophy and Roman Society*, Oxford.
- Reale 1987: Giovanni Reale, *Storia della filosofia antica*, Milano.
- Romeo 2002: Ilaria Romeo, "The Panhellenion and Ethnic Identity in Hadrianic Greece", in: *Classical Philology* 97, 21–37.
- Rosenbach 1958: Manfred Rosenbach, *Galliena Augusta: Einzelgötter und Allgott im Gallienischen Pantheon*, Tübingen.
- Rubin 2002: Rehav Rubin, "The Melagria: On Anchorites and Edible Roots in Judaeian Desert", in: *Studium Biblicum Franciscanum* 52, 347–352.
- Savio 2001: Adriano Savio, *Monete romane*, Rome.
- Schniewind 2003: Alexandrine Schniewind, *L'éthique du sage chez Plotin. Le paradigme du spoudaios*, Paris.
- Sear 2005: David Sear, *Roman Coins and their Values III. The 3rd Century Crisis and Recovery AD 235–285*, London.
- Sheppard / Karamanolis 2007: Anne Sheppard, George Karamanolis (eds.), *Studies on Porphyry*, London.
- Smith 1974: Andrew Smith, *Porphyry's Place in the Neoplatonic Tradition: A Study in Post-Plotinian Neoplatonism*, The Hague.
- Smith 1988: Roland Ralph Redfern Smith, *Hellenistic Royal Portraits*, Oxford / New York.
- Solin 1993: Heikki Solin (ed.), *Le iscrizioni antiche di Trebula, Caiatia e Cubulteria*, Caserta.
- Solin / Kajava 1998: Heikki Solin, Mika Kajava, *Analecta epigraphica, 1970–1997*, Rome.
- Spawforth 2012: Antony Spawforth, *Greece and the Augustan Cultural Revolution*, Cambridge / New York.
- Stewart 1993: Andrew Stewart, *Faces of Power: Alexander's Image and Hellenistic Politics*, Berkeley / Los Angeles / Oxford.
- Untersteiner 1958: Mario Untersteiner, *Parmenide: Testimonianze e frammenti*, Firenze.
- Untersteiner 1963: Mario Untersteiner, *Zenone: testimonianze e frammenti*, Firenze.
- Uzdavinys 2009: Aldis Uzdavinys (ed.), *The Heart of Plotinus: The Essential Enneads*, Bloomington.
- Varner 2014: Eric Varner, "Maxentius, Constantine, and Hadrian: Images and the Expropriation of Imperial Identity", in: Stine Birk, Troels Myrup Kristensen, Birte Poulsen (eds.), *Using Images in Late Antiquity*, Oxford / Havertown, 48–77.
- Von den Hoff 2010: Ralf Von den Hoff, "Retratos de Alejandro y de los soberanos helenísticos", in: Svend Hansen et al. (eds.), *Alejandro Magno: encuentro con Oriente: Centro de Exposiciones Arte Canal*, Regensburg, 51–58.

- Watts 2013: Edward Jay Watts, "Damascius' Isidore: Collective Biography and a Perfectly Imperfect Philosophical Exemplar", in: Maria Dzielska, Kamilla Twardowska (eds.), *Divine Men and Women in the History and Society of Late Hellenism*, Cracow, 159–168.
- Watts 2017: Edward Jay Watts, *Hypatia: The Life and Legend of an Ancient Philosopher*, New York.
- Weder 1994: Marcus Weder, "Mint Forgeries of Siscia and Some 'Dates' of Gallienus", in: *Schweizerische Numismatische Rundschau* 73, 77–95.
- Williams 1925: Charles Allyn Williams, *Oriental Affinities of the Legend of the Hairy Anchorite: The Theme of the Hairy Solitary in its Early Forms with Reference To Die Lügend Von Sanct Johanne Chrysostomo (Reprinted by Luther, 1537) and to Other European Variants*, Urbana.
- Wundt 1919: Max Wundt, *Plotin: Studien zur Geschichte des Neuplatonismus*, Berlin.
- Zimmern 1994: Alice Zimmern, *Porphyry's Letter to his Wife Marcella: Concerning the Life of Philosophy and the Ascent to the Gods*, Grand Rapids.